

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pl., 3 gespalt. Textzeile 60 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 216 90 unter „Allg. Jüd. Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 215 16
Postscheckkonto Nr. 216 90
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2,40 Mark vierteljährlich inkl. Bestellgeld. Streifenband-Bezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 26; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kau-Backstraße 25

Kampf dem Wahlunrecht in Leipzig und Chemnitz

Als die letzte Leipziger Gemeindefassung am vergangenen Montag begann, waren wir alle im Glauben, daß Einsicht und Verständnis die Liberalen bewegen würden, dem Antrage der Volkspartei auf eine gütliche Einigung in der Wahlrechtsfrage zuzustimmen. In dieser Hoffnung bestärkte uns der Ausgang des Kampfes in Dresden. Aber wider besserer Einsicht und Vernunft siegte Unvernunft und brutaler Machtwille. Der Sprecher der Liberalen, Rechtsanwalt Dr. Goldschmidt, bekundete diesen Machtwillen mit den Worten, durch das freie Wahlrecht nicht das Schicksal der Gemeinde aufs Spiel setzen zu wollen. Und so haben denn die Vertreter der Volkspartei und Poale Zion das in dieser Situation einzig Mögliche getan: sie haben die Sitzung mit Protest verlassen.

Bei diesem Protest darf es jetzt nicht bleiben. Die Verhältnisse liegen in Leipzig, ähnlich wie in Chemnitz, wesentlich schwieriger als seinerzeit in Dresden. Hier sind die Liberalen, insbesondere Dank dem unglaublichen und verräterischen Verhalten der orthodoxen Gemeindevertreter, die das Vertrauen ihrer Wähler aufs gröblichste verletzt haben, beschlußfähig geblieben. Darauf stützen sich die Liberalen. Besonders ihr Führer Dr. Goldschmidt, der durch Fraktionszwang seine Fraktionskollegen zu der hohnsprechenden Erklärung zwang.

Jetzt kommt es darauf an, daß die Volkspartei konsequent und bewußt ihren Kampf mit allen Mitteln zu Ende führt, ohne auch nur ein Jota ihres vollen Anspruchs fallen zu lassen. Die Geschlossenheit des Willens der Volkspartei muß die liberale Fraktion zerreißen, in deren Mitte noch genug aufrechte Männer sind, die dieses Unrecht nicht mit ihrem Namen werden decken wollen. Wenn bei der Gemeindefassung am Montag nur ein Liberaler während der Abstimmung des Antrages Tumpowskis den Raum verließ, so bürgt uns schon sein Name dafür, daß es in der hiesigen Gemeinde prominente Männer wahrer liberaler Gesinnung gibt, die ihren Einfluß dafür einsetzen werden, daß es nicht zum Ärgsten kommt.

Doch darauf wollen wir uns nicht stützen. Die Liberalen mögen ihre Gegensätze untereinander austragen. Für uns ist jetzt die Situation gegeben, den nunmehr mit Schärfe begonnenen Kampf ohne Nachgiebigkeit fortzusetzen. Die vergangenen Jahre beweisen zur Genüge, daß jeder Versuch, zu einer teilweisen Einigung zu gelangen, erfolglos war. Jetzt müssen wir auf eine teilweise Einigung verzichten, um endlich ein-

mal diesem widerwärtigen und häßlichen Kampf ein für allemal ein Ende zu bereiten.

Drohungen der Liberalen sollen uns nicht schrecken. Wir werden unseren Anspruch und unser Recht auf alle Institutionen der Gemeinde nicht preisgeben. Darum werden wir auch in der Gemeinde bleiben und gegen alle Bestrebungen, die dahin laufen, die Gemeinde zu verlassen, ankämpfen.

Aber darauf kommt es jetzt an, die jüdischen Massen und die Öffentlichkeit aufzurütteln. Gewiß, es ist kein erfreulicher Zustand, in der jetzigen Zeit einen innerjüdischen Kampf in die nichtjüdische Öffentlichkeit zu tragen. Aber die Verantwortung dafür müssen jene tragen, die uns zu dieser Maßnahme zwingen.

Nur Geschlossenheit und fester Wille wird die Volkspartei zum Ziele führen. Sie muß jede Zusammenarbeit mit den Liberalen ablehnen. Die vorerst entstehenden Nachteile werden durch den Vorteil eines sicheren Sieges aufgehoben werden. Und an diesen Sieg glauben wir, weil er ein Sieg der Gerechtigkeit sein wird.

Die nächsten Wochen müssen Wochen des Kampfes sein. Wichtige Protestkundgebungen, namentliche Protestlisten an öffentliche Körperschaften und andere Maß-

nahmen müssen erfolgen. Wir werden dann sehen, ob die Herren Liberalen den Mut aufbringen werden, ihren rechtlosen Machtanspruch vor der Öffentlichkeit zu verteidigen.

Aber auch mit den Orthodoxen sollte jetzt aufgeräumt werden, die um der Ehre, aber nicht um der Pflicht willen sich in die Gemeinde wählen ließen. Wir müssen diesen Herren die Maske vom Gesicht reißen. Die Gemeindevertretung ist kein Asyl für Ehrenjäger, sondern für verantwortungsbewußte Männer. Zu dieser Erkenntnis müssen die orthodoxen Wähler geführt werden, die blindlings Leuten das Vertrauen schenken, die es — wie erwiesen — nicht verdienen.

In der Chemnitzer und Leipziger jüdischen Gemeinde tobt jetzt der Kampf um das Wahlrecht, zu einer Zeit, wo in Deutschland das Anwachsen der antisemitischen Welle die innerjüdische Geschlossenheit erforderlicher denn je macht. Sollte das nicht den Führern des liberalen Judentums Deutschlands außerhalb dieser Städte zu denken geben? Sollte es sie nicht veranlassen, in dieser schweren Stunde ihren starrköpfigen Freunden zu sagen, welches Unrecht sie an sich und am Gesamtjudentum begehen?

A. L.

Die jüdischen Wahlen in Berlin

Anwachsen der liberalen und volksparteilichen Stimmen

Die Berliner jüdischen Wahlen vom 30. November brachten von ungefähr 130 000 Wahlberechtigten (etwa 5000 Wahlberechtigte, die ihre Wahllegitimationen wegen Wohnungswechsels und aus anderen Gründen nicht bekommen hatten, bleiben außer Betracht) 77 398 an die Urne, das bedeutete eine Wahlbeteiligung von 59,54 Prozent. Ein derartig starkes Interesse an jüdischen Wahlen ist zum ersten Male seit dem Bestehen der Berliner Jüdischen Gemeinde festzustellen. Von der Gesamtzahl der abgegebenen gültigen Stimmen (461 Stimmen wurden ungültig erklärt) erhielten die Liberalen 41 704, die Volkspartei 25 526, Mittelpartei 1776, die Konservativen 1390, die Poale Zion 1911, die Deutsche Liste 1344, der Klal Jisroel 113, die Ueberpartei 2333, die Positiv Liberalen 721, der Demokratische Block 119 Stimmen. Demgemäß erhalten die Liberalen 24 Mandate, die Volkspartei 14 Mandate, die Mittelpartei 1 Mandat, die Poale Zion 1 Mandat und die Ueberpartei 1 Mandat. Zum Vergleich seien die Wahlergebnisse vom 16. Mai 1926 angeführt. Damals erhielten die Liberalen 23 252, die Volkspartei 16 370, die Mittelpartei 5539, die Konservativen 2901, die Poale Zion 2155 von insgesamt abgegebenen 50 207 Stimmen. Verglichen mit der Wahl vom 30. November hat sich die Anzahl der abgegebenen Stimmen bei der ungefähr gleichen Anzahl von Stimmberechtigten um 54,1 Prozent erhöht. Der Wahlquotient bei der

Wahl am 30. November betrug 1887. Von den abgegebenen Stimmen erhielten die Liberalen 54 Prozent, die Volkspartei fast 33 Prozent, die Poale Zion 2,47 Prozent. Im Mai 1926 erhielten die Liberalen 46,31 Prozent, die Volkspartei 32,25 Prozent und die Poale Zion 4,27 Prozent. Gegenüber den bei der Wahl im Jahre 1926 erhaltenen Stimmen haben die Liberalen diesmal eine Steigerung ihrer Stimmenzahl von 80 Prozent und die Volkspartei eine Steigerung von 52 Prozent zu verzeichnen. Mittelpartei, Konservative und Poale Zion von den alten Parteien



Echt Meissner Porzellan
als Geschenk von bleibendem Wert
Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen
EIGENE NIEDERLAGE:
Leipzig C 1, Goethestraße 6

haben eine absolute und prozentuale Einbuße gegenüber den Wahlen von 1926 erlitten.

Zugleich mit den Wahlen zur Repräsentantenversammlung fanden auch die Wahlen zum Preussischen Landesverband jüdischer Gemeinden in Berlin statt. Während für die Gemeinde 41 Repräsentanten zu wählen waren, betrug die Zahl der Mandate für den Landesverband 63. Demgemäß erhalten die Liberalen 37 oder 38 Mandate, die Volkspartei 21 oder 22 und die anderen Parteien (Mittelpartei, Ueberpartei und Poale Zion) die restlichen 4 oder 5 Mandate.

Die Wahlen in Berlin haben bewiesen, daß es nur zwei starke Richtungen in der jüdischen Gemeinschaft gibt: Liberale und Zionisten. Es ist erfreulich, daß die Deutsche Liste (Naumann-Verband) kein Mandat zu erlangen vermochte. Auffallend ist der starke Rückgang der Konservativen. Die Neubildungen (Positiv-Liberale, Klal Jisroel, Demokratischer Block) haben keine Resonanz in der Wählerschaft gefunden. Auch die Ueberpartei ist in ihrer Stimmenzahl selbst hinter pessimistischen Erwartungen zurückgeblieben. Die Mittelpartei hat einen sehr starken Stimmenverlust zu verzeichnen und konnte nicht einmal den Wahlquotienten erreichen. Ihr Mandat verdankt sie dem Umstande, daß die Restzahl der Liberalen für das 25. Mandat nur 1768 und die Restzahl der Volkspartei für das 15. Mandat 1705 beträgt. Beide Zahlen bleiben um eine geringe Anzahl von Stimmen hinter der von der Mittelpartei erreichten Zahl von 1776 zurück.

Von der Jüdischen Volkspartei sind gewählt: Dr. Alfred Klee, Georg Kareski, Professor Loewe, Hans Goslar, Marcus Hornstein, Lina Wagner-Tauber, Dr. Siegfried Moses, Professor Dr. Hermann Pick, Dr. Hermann Lelewer, Alfred Berger, Arthur Rau, Dr. Oskar Wolfsberg, Moses Goldmann, Philipp Grünbaum und (da Georg Kareski Vorstandsmitglied ist und dieses Amt niederlegen müßte, um den Sitz in der Repräsentantenversammlung zu behalten) Moses Waldmann. Von der Poale Zion ist nur Dr. Oscar Cohn gewählt. Von der Mittelpartei ist gewählt Kommerzienrat Gerson Simon und da dieser aus Gesundheitsgründen das Mandat nicht bekleiden dürfte, Dr. Alfred Wiener, der Syndikus des Zentralvereins. Von der Ueberpartei ist Dr. Ismar Freund gewählt. Da Dr. Ismar Freund als Vorstandsmitglied der Gemeinde auf das Mandat verzichten dürfte und auch gemäß bestehenden Abmachungen die nächst genannten Kandidaten Dr. Josef Hirsch und Stadtrat Alfons Rieß das Mandat nicht annehmen dürften, wird Vertreter der Ueberpartei in der Repräsentantenversammlung Redakteur Leo Kreindler. Von den Liberalen sind u. a. gewählt: Kleemann, Heinrich Stern, Bertha Falkenberg, Wilhelm Marcus, Moritz Rosenthal, Wilhelm Graetz, Dr. Martin Lesser, Dr. Josef Guttmann, Karl Fuchs, Dr. London, Bruno Woyda, Martin Sobolker, Dr. Kurt Fleischer, Walter Michaelis, Alfred Jaulus, Ehrenreich, Dr. Hans Sachs, Max Eisenkrämer, Louis Wolff, Benno Salinger, Hedwig Wittkowski, Eitel Rockmacher, Dr. Joachim Seeligsohn, Dr. Max Meyer. Da Kleemann sein Mandat im Gemeindevorstand behalten dürfte, wird noch Dr. Kurt Lewin in die Repräsentantenversammlung einziehen.

Von volksparteilicher Seite sind in die Landesversammlung des Landesverbandes gewählt: Dr. Klee, Georg Kareski, Dr. Hermann Badt, Kurt Blumenfeld, Dr. Emil Lewy, Dr. Soloweitschik, Dr. Werner Silberstein, Dr. Elfriede Bergel-Gronemann, Dr. Kollenscher, Dr. Sandler, Gustav Benario, Isidor Engländer, Dr. Kanowitz, Dr. Nabum Goldmann, Dr. Else Rabin-Heß, Dr. Georg Landauer, Dr. Abraham Loeb, Alfred Berger, Dr. Hermann Stahl, Pinkas Hauser, Dr. Abraham Steinert, und da von den Genannten mindestens drei in den Rat des Landesverbandes gewählt werden dürften, noch Dr. Ilya Altshul, Isidor Bach und Dr. Alfred Landsberg.

Dieses Wahlergebnis bedeutet unstrittig einen

großen Erfolg der Liberalen, aber auch einen nicht minder großen Erfolg der Jüdischen Volkspartei. Diese hat von Wahl zu Wahl einen sich fortwährend steigenden Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Der Zuwachs bei den letzten Wahlen ist geradezu imponierend, wenn man bedenkt, daß es sich bei diesen Stimmen um bewußte, interessierte Juden handelt, die auf Grund einer positiven jüdischen Ueberzeugung die nationale jüdische Liste gewählt haben.

Auch rein zionistisch gesehen bedeutet dieser Stimmenzuwachs einen eklatanten Fortschritt. Der Stimmenzuwachs der Liberalen rekrutiert sich aus der Heranziehung indifferenter jüdischer Elemente, die nicht zuletzt durch die intensive Arbeit der Zionisten in der Jüdischen Gemeinde in Berlin interessiert und jüdisch aktiviert wurden. So haben die Liberalen ihren großen Erfolg der energischen bewußten Arbeit der Jüdischen Volkspartei zu verdanken.

Judentum und Zukunftsadel

Wir sind keine Freunde jüdischer Apologetik und haben uns daran gewöhnt, die jüdischen Probleme jenseits von Ablehnung der Judenfeinde und auch von oft verständnisloser Zustimmung von Judenfreunden zu betrachten. Trotzdem ist es von Zeit zu Zeit gut, in jüdischen Leserkreisen Stimmen führender Nichtjuden über Judentum vernehmen zu lassen, obwohl diese Stimmen geeignet sind, in uns Juden Dünkel zu erzeugen. Wir erachten als die würdigste Haltung eines Juden die, daß er sich sagt, er sei nicht besser, er sei nicht ärger als andere Menschen; er ist nur anders geartet.

Jules Sauerwein, der leitende Redakteur des „Matin“, wurde vor kurzem über seine Stellung zum Antisemitismus befragt. Er

*Photographiere!
Und Dein Leben lebt dauernd
Wir liefern allen Photobedarf!
Hoh & Hahn, Katharinenstr. 16
Das alte Photospezialgeschäft (gegr. 1899) für den
ersten Amateur*

antwortete, er müsse vorerst feststellen, seine Familie stamme aus Tirol, in seinen Adern fließe kein Tropfen jüdischen Blutes, sein Urteil sei daher vollkommen unbefangen. „Ich darf — sagte er — als Christ den Antisemitismus als das bezeichnen, was er ist: als eine Schande und einen Skandal, der Europa ins Mittelalter zurückversetzen will.“ Besonders scharfe Worte findet Sauerwein über den Antisemitismus in Deutschland und in Oesterreich und er fügt hinzu:

„Ich habe vier Jahre in Wien gelebt, und ich bin ein lebender Zeuge für die große Kulturarbeit der Juden in Oesterreich. Was es doch gerade unter den österreichischen Juden für Talente und Arbeitskräfte gibt! Es ist idiotisch, es ist ein Verbrechen, zu einer Zeit, wo ein schwer bedrängtes Land mehr denn je den Zusammenschluß aller staaterhaltenden Elemente bedarf, eine solche Elite des Geistes und der Kultur, wie es die Juden sind, außer acht lassen zu wollen. Die öffentliche Meinung der Welt und besonders meines Landes (Frankreich.

D. Red.) empört sich schon über antisemitische Exzesse, wenn sie in halbzivilisierten Ländern vorkommen. Was sollen wir aber sagen, wenn wir sehen, daß diese Methoden auf Deutschland und Oesterreich, diese Stätten ältester Kultur, überzugreifen drohen. Alles, was sie wollen — aber diese Antisemiten kann ich nicht verstehen.“

Das Wort Sauerweins von den Juden als der Elite des Geistes und der Kultur erinnert an das Kapitel „Judentum und Zukunftsadel“ im Buche „Adel“ vom Grafen Coudenhove-Calergi.

Unsere Leser werden uns sicherlich dankbar sein, wenn wir ihnen die Kenntnis der wesentlichsten Teile dieses interessanten Kapitels vermitteln, obwohl wir das Werk als solches für veraltet und das jüdische Problem völlig verkennend erachten.

Wir lesen in dem genannten Kapitel „Judentum und Zukunftsadel“ u. a. folgendes: „Hauptträger des korrupten wie des integren Hirnadels: des Kapitalismus, Journalismus und Literatentums, sind Juden. Die Ueberlegenheit ihres Geistes prädestiniert sie zu einem Hauptfaktor zukünftigen Adels...“

Durch unsagbare Verfolgungen versucht seit einem Jahrtausend das christliche Europa das jüdische Volk auszurotten. Der Erfolg war, daß alle Juden, die willensschwach, skrupellos opportunistisch oder skeptisch waren, sich taufen ließen, um dadurch den Qualen endloser Verfolgung zu entgehen. Andererseits gingen unter diesen vielfach erschwerten Lebensbedingungen alle Juden zugrunde, die nicht geschickt, klug und erfinderisch genug waren, den Daseinskampf in dieser schwierigsten Form zu bestehen.

So ging schließlich aus all diesen Verfolgungen eine kleine Gemeinschaft hervor, gestählt durch ein heldenmütig ertragenes Martyrium für die Idee und geläutert von allen willensschwachen und geistesarmen Elementen. Statt das Judentum zu vernichten, hat es Europa wider Willen durch jenen künstlichen Ausleseprozeß veredelt und zur Führernation der Zukunft erzogen. Kein Wunder also, daß dieses Volk, dem Ghetto-Kerker entsprungen, sich zu einem geistigen Adel Europas entwickelt. So hat eine gütige Vorsehung Europa in dem Augenblick, als der Feudaladel zerfiel, durch die Judenemanzipation eine neue Adelsrasse von Geistes Gnaden geschenkt...

Nicht: das Judentum ist der neue Adel; sondern: das Judentum ist der Schoß, aus

SONDER&CO

Petersstraße 16

Die **großen** Etagen mit den **kleinen** Preisen
bieten immer große Vorteile!

Es wir
M
K
Vor
geschä

dem ein
vorgeht.
in Bildu
nervig, g
fer wie d
gen, die
achtung
Menschh
zu mach

Der m
vielen R
mäßigen
neuzeitl
wandt g
lebt das
Quantität
ger Grup
minderw
tige Min

Die I
sind Bes
heit im
lichen;
schaftlich

Dadur
nalen Re
lokalen R
Juden d
dadurch
gegen di
sie das
gen, wie
unter ih
während
Mängel
mischun
Beschrän
Selbstau
Selbstzu
system
sich die
unähnlic
tereinanz
Einheits

Tause
mit selte
rennens
drückun
und nir
ästhetisc
leidet, p
des Jude
ursache
dagegen
rasse an

Das g
unter Z
den, die
aufgepr
dische F
Geste de
In ihrer
stokrate
Juden.

Diese
Entwick
Entwick
Rustikal
ziel des
licher F
Ghetto-l
befreien
Entwick
tums. I
die das

Es wirkt u. a. mit:

MITJA NIKISCH

und sein Orchester, z. Zt. Berlin, beim

FESTBALL

der Zionistischen Vereinigung Leipzig

am Sonnabend, dem 13. Dezember 1930,

20 Uhr, in sämtlichen Räumen des CT

Karten: Im Vorverkauf RM 4.—, an der Abendkasse RM 5.—**Vorverkauf:** Althoff, Kaufhaus Brühl, Meßamt, Gebr. Felber, Brühl, Zigarren-

geschäft Preißmann, Nikolaistraße

dem ein neuer, geistiger Adel Europas hervorgeht. Eine geistig-urbane Herrenrasse ist in Bildung: Idealisten, geistvoll und feinnervig, gerecht und überzeugungstreu, tapfer wie der Feudaladel in seinen besten Tagen, die Tod und Verfolgung, Haß und Verachtung freudig auf sich nehmen, um die Menschheit sittlicher, geistiger, glücklicher zu machen...

Der moderne Antisemitismus ist eine der vielen Reaktionserscheinungen des Mittelalters gegen das Hervorragende; ist eine neuzeitliche Form des Ostrakismus, angewandt gegen ein ganzes Volk. Als Volk erlebt das Judentum den ewigen Kampf der Quantität gegen die Qualität, minderwertiger Gruppen gegen höherwertige Individuen, minderwertiger Majoritäten gegen höherwertige Minoritäten.

Die Hauptwurzeln des Antisemitismus sind Beschränktheit und Neid: Beschränktheit im Religiösen oder im Wissenschaftlichen; Neid im Geistigen oder im Wirtschaftlichen.

Dadurch, daß sie aus einer internationalen Religionsgemeinschaft, nicht aus einer lokalen Phase hervorgegangen sind, sind die Juden das Volk der stärksten Blutmischung; dadurch, daß sie sich seit einem Jahrtausend gegen die übrigen Völker abschließen, sind sie das Volk stärkster Inzucht. So vereinigen, wie beim Hochadel, die Auserwählten unter ihnen Willensstärke mit Geistesstärke, während ein anderer Teil der Juden die Mängel der Inzucht mit denen der Blutmischung verbindet: Charakterlosigkeit mit Beschränktheit. Hier findet sich heiligste Selbstaufopferung neben beschränktester Selbstzucht, reinsten Idealismus neben krasstem Materialismus. Auch hier bestätigt sich die Regel: je gemischerter ein Volk, desto unähnlicher sind seine Repräsentanten untereinander, desto unmöglicher ist es, einen Einheitstypus zu konstruieren.

Tausendjährige Sklaverei hat den Juden, mit seltenen Ausnahmen, die Geste des Herrenmenschen genommen. Dauernde Unterdrückung hemmt Persönlichkeitsentfaltung und nimmt damit ein Hauptelement des ästhetischen Adelsideals. An diesem Mangel leidet, physisch wie psychisch, ein Großteil des Judentums; dieser Mangel ist die Hauptursache, daß der europäische Instinkt sich dagegen sträubt, das Judentum als Adelsrasse anzuerkennen.

Das geistige Herrenvolk der Juden hat unter Zügen des Sklavenmenschen zu leiden, die ihm seine historische Entwicklung aufgeprägt hat; noch heute tragen viele jüdische Führerpersönlichkeiten Haltung und Geste des unfreien, unterdrückten Menschen. In ihren Gesten sind herabgekommene Aristokraten oft adeliger als hervorragende Juden.

Diese Mängel des Judentums, durch die Entwicklung entstanden, werden durch die Entwicklung wieder verschwinden. Die Rustikalisierung des Judentums (ein Hauptziel des Zionismus), verbunden mit sportlicher Erziehung, wird das Judentum vom Ghetto-Rest, den es heute noch in sich trägt, befreien. Daß dies möglich ist, beweist die Entwicklung des amerikanischen Judentums. Der faktischen Freiheit und Macht, die das Judentum errungen hat, wird das

Bewußtsein derselben, dem Bewußtsein allmählich Haltung und Geste des freien, mächtigen Menschen folgen.

Nicht nur das Judentum wird sich in der Richtung des westlichen Adelsideals wandeln — auch das westliche Adelsideal wird eine Wandlung erfahren, die dem Judentum auf halbem Wege entgegenkommt. In einem friedlicheren Europa der Zukunft wird der

Adel seinen kriegerischen Charakter abstreifen und mit einem geistig-priesterlichen vertauschen. Ein pazifiziertes und sozialisiertes Abendland wird keine Gebieter und Herrscher mehr brauchen — nur Führer, Erzieher, Vorbilder. In einem orientalischen Europa wird der Zukunftsaristokrat mehr einem Brahmanen und Mandarin gleichen als einem Ritter."

Eine Betrachtung zu den Wahlen in Berlin

Es ist schade, daß in Berlin nicht, wie anderwärts, eine Einigung zustande gekommen ist. Aber es hat auch seinen Vorteil: eine beträchtliche Anzahl der Großstadtjuden werden einmal tüchtig aufgerüttelt und bemerken zu ihrem Erstaunen, daß es außer den hohen Festtagen und dem Antisemitismus noch andere jüdische Angelegenheiten gibt. Noch nie gab es solch ein Werben um die Gunst des jüdischen Wählers. Seit Wochen gibt es jeden Morgen mit der Post Aufrufe, Zeitschriften, Einladungen zu Versammlungen. Die Gemeinde hat ein offizielles Wahlblatt verschickt, eine Sondernummer des Gemeindeblattes, und dort marschieren sämtliche 10 (in Worten: zehn) Listen zur Repräsentantenversammlung und zum Preussischen Landesverband in herrlicher Eintracht auf. Wenn man das alles gelesen hat, so ist man nicht viel klüger geworden, und wer nicht schon lange zu den Eingeweihten gehört, der hat keine Ahnung, worum es eigentlich geht.

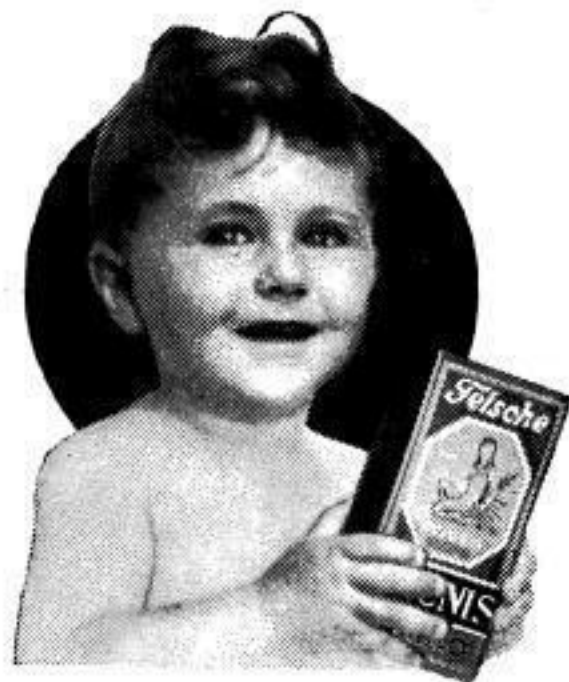
Der Kampf heißt: Liberale—Volkspartei. Neu ist eine „Deutsche Liste“, die vom Verband nationaldeutscher Juden ausgeht; sie wendet sich an die Nichtwähler, denn es ist bekannt, daß die Wähler von je und je zu Herrn Naumann kein Vertrauen gehabt haben. Der Mittelpartei hat sich eine Ueberpartei entgegengestellt, und ein paar Outsider haben es fertig bekommen, auch eigene Listen aufzustellen. Orthodoxe und Sozialisten sind auch wieder da, also wir sind alle auf dem Plan; aber der richtige Kampf geht nur zwischen Liberalen und Volkspartei.

In diesem Kampf spielt das Gemeindeleben eine größere Rolle als prinzipielle Fragen, abgesehen von der Frage der jüdischen Schule. Die Liberalen haben große Veranstaltungen gemacht mit künstlerischen Darbietungen. Ein Wahlwitz erzählt von einer Dame, die eine solche Versammlung besucht hat; gefragt, was los war, was sie gehört habe, lautete die herzige Antwort: Mozart, Beethoven usw. und in den Pausen hätten einige Leute Ansprachen gehalten. Die Jüdische Volkspartei hat in ihren Versammlungen ihre glänzendsten Redner sprechen lassen: Klee, Kareski, Gronemann, Badt, Goslar, die die Arbeit der letzten Jahre, in denen die Majorität ihnen gehörte, als beste Werbung zur Wahl schilderten. Von Zusammenstößen ist mit einer Ausnahme nichts bekannt geworden. Und was im Wahlkampf an Unwahrhaftigkeiten geleistet wurde, war zum großen Teil durchsichtig; es reicht nicht im geringsten heran an jene Verleumdungen und Lügen in nichtjüdischen Wahlkämpfen, gewiß kein schlechtes Zeichen. Ein Beispiel: die Liberalen erzählen von dem vielen Geld, das nach Palästina geht; in Wirklichkeit handelt es sich um 18 000 Mark bei einem Jahresetat von 12 Millionen Mark; also eine Bagatelle; die Volkspartei erzählt jedoch nur von 15 000 Mark, also erwähnt dreitausend Mark nicht, nämlich ein Stipendium für die Palästina-Reise eines Lehrers und eine Zuwendung zur Universitätsbibliothek in Jerusalem; also gewiß eine Bagatelle. Unerquicklich der Kampf gegen die Ostjuden von manchen Seiten: „ostjüdische Herrschaft“, „Ghetto“ und ähnliches. Es lohnt nicht, den Stammbaum dieser Angeber zu beschaffen; wer die jüdische Geschichte kennt, weiß, daß die fossile Spezies der Verleumder nicht ausstirbt.

Der Wahltag ist da! Noch einmal eine schöne Morgenpost; letzte Nachrichten, letzte Richtig-

stellungen. Schon früh morgens läutet es an der Tür; junge Helfer laden zur Wahl ein: uns schickt die Jüdische Volkspartei, bitten kommen Sie schnell und wählen Sie unsere Liste. Die Liberalen halten Telegramme bereit; jeder, der nicht bis 3 Uhr erschienen ist, wird ein Telegramm erhalten, das ihn mahnt, zur Wahl zu erscheinen und liberal zu wählen. Prinzipielles über die Wahl zu sagen, dazu ist der Tag zu erregend, und die Sache selbst auch; denn es ist doch ein eminent geistiger Kampf, der hier ausgefochten wird. Vielleicht war es ähnlich bei den Sadduzäern und Pharisäern, vielleicht auch bei Jakob und Esau, den feindlichen Brüdern. Auch heute ein Kampf, aber Brüder. Man begrüßt seine Bekannten, von denen man weiß, sie haben die „andere“ gewählt, also nicht wie wir die „richtige Liste“; man ärgert sich aufrichtig darüber, wie so ein Mensch... — aber gleichzeitig ist die Freude groß, daß sein Wille derselben Sache gilt, der er mit ganzem Herzen und mit ganzer Kraft dient, wie der unsere.

Nur eine Frage existiert noch: wie wird der Ausfall dieser Wahl sein? Es wird Abend. Und man wartet, wartet... Telephoniert — „Wir haben noch keine Nachricht; bitte läuten Sie in einer Stunde noch einmal an“. Also noch eine Stunde, dann wissen wir es! Seew ben Jakob, Berlin.

**Felsche Eviunis Kakao**

enthält neben den bekannten Nährwerten des Kakaos lebenswichtige Vitamine und Mineralsalze, die sowohl für die Entwicklung des Kindes als auch für die Gesunderhaltung des Erwachsenen von unschätzbarem Werte sind. Felsche Eviunis-Kakao ist das ideale, wohlschmeckende Familiengetränk, das in keinem Haushalte fehlen sollte.

WILHELM FELSCH-LEIPZIG N 22

Verlangen Sie Kostproben!

Chemnitzer Umschau

Unsere Gemeindeverwaltung hat kein Herz für die Armen

Niemand würde es für möglich halten, daß die Gemeinde-Autonomie, diese wertvolle Errungenschaft der jüdischen Gemeinden, zur Unterdrückung Andersdenkender mißbraucht werden könnte, wenn unsere Gemeinde nicht ein trauriges Beispiel dafür liefern würde. Unser Gemeindestatut, eine Mischung von brutaler Gewalt und geistiger Beschränktheit, die in 7 Punkten die Reichsverfassung verletzt, wird von der freibeitlichsten Republik der Welt durch Eintreiben der Steuern geschützt. Das ist nur so zu erklären, daß die Aufsichtsbehörde über die unwürdigen Zustände in unserer Gemeinde nicht oder nicht ausreichend, informiert ist.

Ich darf als bekannt voraussetzen, daß unsere Gemeindevertretung nicht gerade ein Hort sprühender Intelligenz ist. Die Mitglieder sind zum großen Teil noch selbst mit der Postkutsche gefahren und ihr altersschwaches Kopfschütteln wird je nachdem, ob das Zittern in vertikaler oder horizontaler Richtung verläuft als Meinungsäußerung bzw. Abstimmungsergebnis mit ja oder nein bewertet. Und wenn einer bei einer offiziellen Gelegenheit einige Begrüßungsworte stammelt, so wird das ihm geradezu als geistige Tat angerechnet. Eine Vertretung, die die Mehrheit der Gemeinde von der Mitarbeit ausschließt, die sich seit Jahrzehnten nicht erneuert hat, bei deren Zusammensetzung nicht Verdienst oder Fähigkeit maßgebend waren, sondern die Ausdauer, mit der einer auf einem Sessel sitzen kann, muß natürlich so aussehen.

Seit vielen Jahren wird in öffentlichen Versammlungen, Zeitungen, Vereinen usw. gegen das bestehende Wahlrecht, dieses jämmerliche Machwerk, dieses unfaire Gesellschaftsspiel, bei dem die eine Partei die Spielregeln einseitig festgesetzt hat, gekämpft. Noch nie aber wurde es von den Notabeln, die ihm ihre Macht verdanken, verteidigt. Sie üben weiter Unrecht und Schweigen. Ob es ihnen an Mut fehlt, zu ihren Taten zu stehen, oder an Geist, ihre Haltung zu begründen, jedenfalls haben sie sich bisher erfolgreich gedrückt, wenn sie öffentlich gestellt wurden. Es verdient vermerkt zu werden, daß es eine jüdische Öffentlichkeit gibt, die im 13. Jahre der Republik die immer kneifenden Unterdrücker von den Ehrenämtern noch nicht verjagt hat.

Wir wollen diesmal die Stellung der Gemeindeverwaltung den Armen gegenüber einer Betrachtung unterziehen. Obwohl die unsoziale Einstellung der Gemeinde nur 1 Punkt von 7 ist, die wir bekämpfen, wird sich gleich zeigen, daß dieser eine Punkt sich in vier weitere unterteilen läßt. Wie in allem Unrecht, so kennt die Gemeindevertretung auch hier keine Grenzen.

1. kennt unsere Gemeinde keine soziale Fürsorge. Sie überläßt sie ganz der privaten Initiative. Das klingt so unglücklich, daß auswärtige Herren bei mir angefragt haben, ob ich mich auch nicht irren. Nein, leider nicht. „Was machen denn die Herren sonst?“ wurde ich gefragt. Das, was ein mittelmäßig begabter Beamter, der nicht unbedingt Jude zu sein braucht, auch treffen würde.

2. haben arme, die keine Steuern zahlen, auch kein Wahlrecht. Damit wird Armut zum Verbrechen gestempelt, denn wir sind es von den Wahlen zum Reichs- und Landtag her gewohnt, daß das Ehren- und somit Wahlrecht nur Verbrechern von besonders ehrloser Gesinnung abgesprochen wird.

3. zahlt jemand Steuern, ist aber mit ihnen im Rückstand, so kann er auch nicht wählen. Davon wird natürlich, besonders in den jetzigen schweren Zeiten, der finanziell schwächere Teil unserer Gemeindeglieder betroffen.

4. hat der Vorstand beschlossen, die Wahlen an einem Donnerstag stattfinden zu lassen. Zu allen anderen Vertretungen in Reich, Land und Gemeinde wird kraft Gesetzes an einem Sonntag gewählt. Dem ärmeren Teil der Bevölkerung kann natürlich nicht zugemutet werden, daß er auf sich das Opfer nimmt, zum Zwecke des Wählens seine werktätige Beschäftigung zu unterbrechen. Unsere Gemeinde mutet aber das unseren Armen zu. Haben sie schon Steuern bezahlt, und sind sie mit ihnen nicht im Rückstand, so sollen sie bei dieser schwierigen Wirtschaftslage auch noch einen halben Werktag opfern. Das will der Vorstand eigentlich weniger. Was er damit anstrebt, ist, daß so viele als nur möglich von den Wahlen ferngehalten werden. Seine Anhänger können sich schon die paar Minuten für eine Autofahrt leisten. Bei den letzten Reichstagswahlen haben die geistigen Führer der Nation einen überparteilichen Aufruf erlassen, der jedem die Pflicht, sich an der Wahl zu beteiligen, ins Gedächtnis ruft. Unser Vorstand hält seine Wähler von den Wahlen fern.

Würden unsere Gewaltigen etwa nur Ausländerhetze treiben, im übrigen aber nach demokratischen Prinzipien handeln, so würden sie unsern Kampf

erschweren. So aber bieten sie so viele Angriffsflächen, daß es nicht lange dauern wird, und ihre eigenen, von uns aufgeklärten Freunde werden sich von ihnen mit Grauen abwenden. In der Hauptsache, weil sie bisher die angeborene oder angeworbene Trägheit noch nicht überwinden konnten, über eine Aenderung des vorsintflutlichen Wahlrechts auch nur nachzudenken, geschweige denn zu verhandeln. Je fauler unsere Gegner, je krasser das Unrecht, um so sicherer ist unser baldiger und vollständiger Sieg.

Der Kampf geht nach den Wahlen mit unverminderter Energie weiter. Die Gemeindevertretung glaubt durch Ausschluß der Öffentlichkeit bei ihren Verhandlungen im Verborgenen zu bleiben. Wir schaffen uns aber in dieser Zeitung selbst eine

Öffentlichkeit, die mit tausendfachem Echo das Unrecht in die Welt hinausschreit.

Wir werden mit Versammlungen, mit der Veröffentlichung von Briefen, Berichten und Artikeln, mit Interpellationen in den verschiedensten Vereinen usw. Aufklärungsarbeit leisten, bis sich in der Vorstellung aller Gemeindeglieder jeder mit der Entrechtung Andersdenkender erworbene Ehrensitz zu einem Pranger verwandelt haben wird. Wir werden dafür sorgen, daß die breitesten Öffentlichkeit die Namen der 17 jüdischen Antisemiten, die ihre eigenen Brüder entrechteten, erfährt und im Gedächtnis behält.

Ich rufe alle fortschrittlich gesinnten und jüdisch empfindenden Mitglieder unserer Gemeinde, alle Juden mit anständiger Gesinnung und unbefangenen Urteil auf, als Protest gegen die unwürdigen Zustände in unserer Gemeinde, die Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit, die Kandidaten der Jüdischen Volkspartei zu wählen.

Dr. J. Adler (Chemnitz)

Die „altbewährte“ gemeinschaftliche Sitzung im Jahre 1930

So höret denn, ihr Juden von Chemnitz, Sachsen und der ganzen Welt, daß im November 1930 die erste und einzige gemeinschaftliche Sitzung der Gemeindeverordneten und des Vorstandes der Israelitischen Religionsgemeinde zu Chemnitz stattgefunden hat:

Der 1. Vorsitzende, Herr Josef Kahn, dankt und dankt und dankt... dankt seinen Kollegen im Vorstande für ihre unermüdete Mithilfe, den Gemeindeverordneten für ihr Aushalten (bei drei Sitzungen im Jahre 1930), der Synagogenkommission für ihre aufopfernde Tätigkeit (vor zumeist leeren Bänken), dem Herrn Friedhofskommissar für seine Sorge um das Begraben der Toten usw. usw. ... Zugleich gab er einen Rechenschaftsbericht über das im verflossenen Jahr „Geleistete“, wobei er des für die jüdische Gemeinschaft so bedeutsamen Ereignisses der Neuwahl des Herrn Oberbürgermeisters gedachte und darauf hinwies, daß er ihm auch einen Gratulationsbesuch abgestattet habe. Zu den „Leistungen“ der Gemeinde zählte der Vorsitzende, Herr Kahn, noch die Tatsache, daß er die Gemeinde bei einer Veranstaltung des neutralen Jugendbundes und einer solchen des R. j. F. vertreten habe. Als weitere große „Leistung“ der Gemeinde hob er die Teilnahme an der Sitzung des Sächsisch-israelitischen Gemeindeverbandes in Chemnitz hervor. Dann äußerte er sich über die Steuergänge, berichtete über den Zusammenschluß zweier orthodoxer Bethäuser und über solche oder ähnliche „Ereignisse“ während des Kalenderjahres.

Die Fraktionsmitglieder der J. V. P., Herr Lipa Scharf und Dr. Sichel, benutzten diese Gelegenheit zu einer scharfen Kritik an dieser Tätigkeit des Vorstandes. Herr Scharf wies darauf hin, daß dieser Rechenschaftsbericht nichts anderes darstelle, als den chronologischen Ablauf einer Verwaltungstätigkeit, und daß selbst ein Nichtjude, z. B. der 1. Sekretär der Dresdner Gemeinde, Herr Ploemacher, diese Art von Arbeit, die nur Verwaltungsroutine beanspruche, vollkommen erledigen könnte. Zu solcher Verwaltungsarbeit erübrige sich seiner Meinung nach vollkommen die Inanspruchnahme zweier Kollegien, bestehend aus 6 Vorstandsmitgliedern einerseits und 15 Gemeindevorordneten andererseits. Wohl wisse Herr Scharf, daß diese Arbeit notwendig sei und gemacht werden müsse und er wisse auch für diese Arbeit Herrn Kahn Dank, aber er müsse es außerordentlich bedauern, daß die Gemeindeglieder damit anfangen und ende. Was der Vorsitzende hier als „Leistungen“ aufgezählt habe, seien doch in der Tat ganz belanglose Kleinigkeiten, die absolut nicht dazu angetan seien, das geistige Leben einer jüdischen Gemeinde anzuregen. Er wies darauf hin, daß die Gemeinde absolut nichts für die Erziehung der Jugend leistet, nichts in kultureller Hinsicht tut und bis jetzt noch nicht den Versuch gemacht hat, sich die sozialen Angelegenheiten zur Aufgabe zu machen. Wenn auch Privatpersonen und Privatvereine für ihre jüdischen Brüder tätig sind, so kann dies doch für die Gemeinde kein Grund sein, nicht ihre Pflicht als Gemeinde zu erfüllen. Nach seiner Ansicht sei die jüdische Gemeinde verpflichtet, die soziale Tätigkeit für ihre Gemeinde in eigene Regie zu nehmen; wenn sie das schon nicht tue, habe sie zumindest einen beträchtlichen Betrag für diesen Zweck auszuwerfen. Die Mitteilungen an die jüdischen Blätter, wonach die Chemnitzer Gemeinde an der Spitze der Wohltätigkeit stehe, sei nichts als eine Irreführung der Öffentlichkeit, die annehmen müsse, daß diese Beträge aus dem Säckel der Gemeindekasse fließen. Doppelt traurig sei es aber, daß man dem jüdischen Unterstützungsverein die traditionelle Subvention von RM 500.— jährlich bereits im vorigen Jahre wieder entzogen habe. Nun,

höre doch lieber Leser, mit welcher „Begründung“: da man beängstigt sei, daß vielleicht sich auch noch die anderen drei Wohlfahrtsvereine an die Gemeinde wenden würden zwecks Unterstützung mit gleichen Beträgen. Das wäre schon eine Belastung für die Gemeinde von — sage und schreibe — RM 2000.— pro Jahr. Nun haben doch aber die Herren Liberalen, Mitglieder der „Religionsgemeinde“, ein Prinzip, und so lehnt sie als „Religions“gemeinde jede Unterstützung ab. Wo in aller Welt gibt es ein gleiches Beispiel! Scharf beschließt seine Kritik mit der Bemerkung, daß das, was der Rechenschaftsbericht nicht bringe, vielsagender sei als das, was er bringe.

In die gleiche Kerbe hieb alsdann Herr Dr. Sichel und wies darauf hin, daß es ihm und seinen Fraktionskollegen außerordentlich schwer werde, sich mit diesen Herren auseinanderzusetzen, die heute die Macht in der Gemeinde ausüben. Die Gemeinde habe nichts getan, das jüdische Leben in Chemnitz lebendiger zu gestalten. Die einzige Neuerung, die die jüdische Gemeinde in den zwei Jahrzehnten seines Hierseins geschaffen habe, bestehe in der Gründung und Ausgestaltung einer jüdischen Bibliothek, die auch nur auf Anregung und Drängen der Jüdischen Volkspartei geschaffen wurde. Sonst sei die ganze „Leistung“, wie der Rechenschaftsbericht wieder gezeigt habe, nichts anderes als rein technische Arbeit. Nichts geschehe bezüglich einer jüdischen Erziehung der Jugend; der Unterricht sei ganz unvollkommen und ungenügend, wie überhaupt die Gemeinde nichts unternehme, um einen lebendigen jüdischen Geist in der Gemeinschaft zu schaffen und wachzuhalten. Die jetzigen Gemeindegewaltigen glaubten immer noch „jüdisch“ tätig sein zu können, wenn sie die Aufgaben für das Judentum in den Grenzen der Stadt Chemnitz als abgeschlossen betrachteten. Sie verstanden noch immer nicht, daß die Fragen der jüdischen Not, die Fragen des Antisemitismus, die Fragen eines lebendigen Judentums eine einheitliche Aufgabe der gesamten Judentum darstelle und demgemäß auch nur von der Gesamtjudentum geleistet werden könne. So müsse er es auf das lebhafteste bedauern, daß die Gemeinde Chemnitz sich vollkommen von den Aufgaben des Gesamtjudentums fernhalte, der Renaissance des Judentums vollkommen teilnahmslos gegenüberstehe und für die Aufgaben Palästinas bisher auch nicht das geringste Verständnis aufgebracht habe. Auch in der Frage des Wahlrechts und der Öffentlichkeit der Sitzungen könne es nicht so weitergehen. Er unterstrich unsere Forderungen, betonte, daß das Leben in der Gemeinde schon deshalb tot bleiben müsse, weil man — sozusagen — mit Gewalt die Mitglieder der Gemeinde von der Mitarbeit fernhalte. Die Liberalen hörten sich diese Kritik an — auch Herr Josef Kahn — und schwiegen. Aus zwei Gründen, einmal weil sie sich schuldbehaftet fühlen, zweitens — was ihnen bei ihrer „aufopfernden Tätigkeit“ das Wichtigste zu sein schien — um schneller mit der Beratung des Gemeindeetats zu Ende zu kommen, für den sie nach alt„bewährter“ Tradition als alt„bewährte“ Männer einen Abend festgelegt hatten. Und in der Tat, die 34 Positionen des Gesamtetats wurden an dem gleichen Abend „durchberaten“ und angenommen. Und die Herren Liberalen haben es sicherlich lebhaft bedauert, daß die Sitzung sich so lange hinauszog (durch die „vielen Reden“ der Fraktionsmitglieder der J. V. P.). Wir können ihnen das nachfühlen; denn seitdem vier volksparteiliche Verordnete in die Gemeindestube ihren Einzug gehalten haben — in das „obere“ Kollegium des Vorstandes und in den Sächs. Landesverband läßt man keine hinein —, laufen die Sitzungen nicht so schnell und glatt ab wie in einer Generalversammlung einer

Chemnitzer Gemeindeglieder! Unterstützt den Kampf für das gleiche Recht, wählt die Liste der Jüdischen Volkspartei!

A-G. In der Kultus mit mal wieder „Demokrat

Bei einer werden für 92 000.— b gibt es nu 19 180.—, das Vorgeh einen einz Gemeinde Orthodoxie sich selbst dazu bestin hängigkeits auch nicht so beleben Kultur. Es Liberalen bezahlen d wollen, au gions“geme bestimmten kommen, d Gemeinde zu sorgen.

Bei diese sich folgen schen Ch Gemeinde erw „altbewähr glaubte närl (lich) deuts seiner Emp noch durc und Blöck ruhigen m Kultur ges sich entsch regung sei glaubte, es die er sch

Möglich, ärztliche tütigkeit herrn eine Uns schein Fabrikschc wirklichen der Tat b Beselt er besitzt, kann sage und Verore rechts, der allen Frag J. V. P. de dere dem l gegeben l trauen der rische“ Sit der Tages J. V. P. au und des unerledigt.

Friedh nitz s

Berlin nitz (Schle reiche Gr Auch die Justizrat I entging au Hiller, des verdankt, war in b und dadu stische Op zeiger“ e Täter aus Inserat hi

„Die partei d Reiben. lohnung auf dem ihr nie macht, den kö Herr I

Die Suc sogleich i folg. Noch jener Anz jähriger Alters als eingeschri der NSDA

Die „CV Nationalso Ergreifung Belohnung daraus le Entrüstun die Vergi beibehalte selbst!“

A-G. In der Frage der Gleichstellung des orthodoxen Kultus mit dem liberalen bewährte sich auch diesmal wieder das Gerechtigkeitsgefühl der strammen „Demokraten“.

Bei einem Gesamtetat von zirka RM 180 000.— werden für den liberalen Kultus allein zirka RM 92 000.— bewilligt, für den orthodoxen Kultus aber gibt es nur einen „Beitrag“ von ganzen RM 19 180.—. Herr Scharf kritisierte bei dieser Position das Vorgehen der Gemeinde, daß man auch nicht einen einzigen Beamten für die Orthodoxie von der Gemeinde aus anstelle, daß man die Belange der Orthodoxie bagatellisiert und es ihr überläßt, für sich selbst zu sorgen. Die Form des „Beitrags“ sei dazu bestimmt, die Ostjuden in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zur Gemeinde zu halten. Wenn auch nicht alle Ostjuden die steuerkräftigsten sind, so beleben sie andererseits die Gemeinde mit ihrer Kultur. Es darf deshalb nicht so aussehen, daß die Liberalen ihnen etwas schenken — die Liberalen bezahlen die Steuern nämlich auch nicht, weil sie wollen, aus Liebe zum Judentum oder zur „Religions“gemeinde, sondern weil sie zwangsmäßig den bestimmten Prozentsatz, entsprechend ihrem Einkommen, abführen müssen — vielmehr sei die Gemeinde verpflichtet, für beide Kulte gleichmäßig zu sorgen.

Bei diesen Ausführungen des Herrn Scharf trug sich folgende kleine Episode zu, die bei dem „deutschen Charakter“ der Israelitischen Religionsgemeinde erwähnt zu werden verdient. Der wahrhaft „altbewährte“ G. V. Herr Dr. med. Fröhlich glaubte nämlich, daß Herr Scharf von seiner (Fröhlich's) deutschen Kultur gesprochen habe, und machte seiner Empörung außer durch das gewöhnliche Stöhnen noch durch laute Geste und empörendes Grollen und Blöcken Luft. Herr Scharf suchte ihn zu beruhigen mit dem Hinweis, daß er von jüdischer Kultur gesprochen habe, worauf Herr Dr. Fröhlich sich entschuldigte mit dem Bemerkung, seine Erregung sei nur darauf zurückzuführen, daß er glaube, es handelte sich um die deutsche Kultur, die er schon früher besessen habe.

Möglich, daß diese Herren Liberalen glauben, daß ärztliche oder juristische Approbation, Gewerbeberechtigung oder Geschäftstüchtigkeit eines Fabrikherrn einen Maßstab für das Kulturniveau abgeben. Uns scheint es, daß weder Geld noch Macht, weder Fabriksteine noch gesellschaftliche Politur die wirklichen Attribute einer echten Kultur sind. In der Tat bedeutet Kultur Vergeistigung und Bescheidenheit, und der Mensch ist nicht das was er besitzt, sondern das was er ist. Bei der — man kann sagen — toten Einstellung dieses Vorstandes und Verordnetenkollegiums zu den Fragen des Wahlrechts, der sozialen und kulturellen Arbeit und zu allen Fragen des lebendigen Judentums lehnte die J. V. P. den Gesamtetat ab, und versagte insbesondere dem Vorstand durch eine in diesem Sinne abgegebene Erklärung des Herrn Dr. Siegel das Vertrauen der J. V. P. Damit vertagte man diese „historische“ Sitzung und es blieb noch ein großer Teil der Tagesordnung, insbesondere die Anträge der J. V. P. auf Aenderung des bestehenden Wahlrechts und des Gemeindestatus bis zur nächsten Sitzung unerledigt. F. R.

Friedhofsschänder von Trebnitz sind Nationalsozialisten

Berlin. Auf dem jüdischen Friedhof in Trebnitz (Schlesien) wurden, wie schon mitgeteilt, zahlreiche Grabsteine mit Hakenkreuzen beschriftet. Auch die Leichenhalle wurde verunstaltet. Wie Justizrat Peiser (Breslau) der „CV-Zeitung“ mitteilt, entging auch das Grabmal des Kaufmanns Julius Hiller, dessen Stiftung die Stadt ihr Bürgerheim verdankt, nicht der Besudlung. Die Bürgerschaft war in begreiflicher Erregung über diese Untat, und dadurch sah sich auch die nationalsozialistische Ortsgruppe veranlaßt, im „Trebnitzer Anzeiger“ eine Auslobung für die Ergreifung der Täter auszusetzen und von ihnen abzurücken. Das Inserat hieß:

„Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei duldet keine Denkmalschänder in ihren Reihen. Sie zahlt daher 50 Reichsmark Belohnung demjenigen, der die Schmierfinken, die auf dem jüdischen Friedhof das Hakenkreuz für ihr niedriges Treiben mißbrauchten, so namhaft macht, daß sie ihrer Bestrafung zugeführt werden können. Mitteilungen sind zu richten an Herrn L. Fechner jun., Trebnitz, Wassermühle.“

Die Suche nach den Tätern, die von der Polizei sogleich ins Werk gesetzt worden war, hatte Erfolg. Noch nicht 24 Stunden nach Veröffentlichung jener Anzeige entpuppten sich ein vierundzwanzigjähriger Maler und zwei Burschen jugendlichen Alters als die Täter, die, wie sie selbst zugeben, eingeschriebene Mitglieder der Ortsgruppe Trebnitz der NSDAP sind.

Die „CV-Zeitung“ bemerkt dazu: „Was sagen die Nationalsozialisten dazu? Sie dürfen nun für die Ergreifung ihrer eigenen Freunde der Polizei die Belohnung von 50 Mark zahlen und sie mögen daraus lernen, daß die nachträgliche moralische Entrüstung nichts nützt, solange sie ihr System: die Vergiftung der Volksmasse mit dem Judentum beibehalten. Die wahren Schuldigen sind die Hetzer selbst!“

Bücherschau

Lion Feuchtwanger: „Erfolg“. Drei Jahre Geschichte einer Provinz. Roman. 1.—40. Tausend. 2 Bände. 973 Seiten. Kartonierte RM 9,80, Leinen RM 14,50. Erscheint in sämtlichen europäischen Sprachen und in Amerika.

Der Schauplatz des Romans: Bayern in den Jahren 1920—1923, eine Zeit, in der Bayern, durch innere Wirren und seine Unruhen weltpolitische Bedeutung fand. Die Bevölkerung, durch die Ereignisse der Nachkriegszeit aus der Beschaulichkeit einer friedlichen Vergangenheit gerissen, wurde in seelische Konflikte getrieben. Lion Feuchtwanger unterzieht in diesem Werke maßgebende Politiker, Beamte, Industrielle, Schriftsteller und Künstler einer eingehenden Kritik und Beachtung, die das Leben verantwortungsvoller Menschen lebenswahr wieder gibt. Der Kampf der Weltanschauungen, ihre Wirkung auf die Kunst und auf die menschlichen Eigenschaften werden bildhaft illustriert. Aber auch in der heutigen Gegenwart wirkt das Buch durch die Konstruktion der politischen Zustände in Deutschland anregend zu Vergleichen und Parallelen.

Feuchtwangers Roman bedeutet ein literarisches Ereignis. Wenn auch die Namen seiner Figuren nicht existieren, so sind ihre Gestalten doch historisch.

Das neue Heft der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums wird vor allem den Freund der Bibel und der jüdischen Kunstforschung interessieren. Kaminka setzt seinen Bericht über Neuerscheinungen zum Verständnis der Hagiographen fort, mit besonderer Ausführlichkeit werden Kommentare zu Hiob behandelt. Dabei tritt hervor, daß die neuere Kritik mehr und mehr von der Neigung zu möglichst spätem Ansatz der biblischen Bücher abkommt, und daß vielfach auch eine höhere Bewertung des masoretischen Textes Platz greift. Wertvolle Beiträge zur Erklärung des Buches Jesaja steuert

Dresdner Umschau

Die Gemeindezeitung veröffentlicht in ihrer Dezember-Nummer folgenden beherzigenswerten Aufruf, der sicher auch den bisher Blinden die Augen öffnen wird:

Keine Querlisten — kein Wahlkampf!

Wir appellieren nochmals eindringlichst an die Gemeindeglieder, nicht durch direkte oder indirekte Förderung einer Querliste eine kostspielige Wahlhandlung und einen den schwer errungenen Frieden störenden Wahlkampf heraufzubeschwören. Die wirtschaftliche Not ist groß und wächst von Tag zu Tag; die Mittel der Fürsorge sind nahezu erschöpft, und doch stehen wir erst am Beginn eines schweren und bedrohlichen Winters!

Die Zahl unserer Feinde wächst von Tag zu Tag in erschreckender Weise, innerer Zusammenschluß und gemeinsame Abwehrarbeit sind das unabwendliche Gebot der Stunde!

Nahezu alle Gemeinden Deutschlands haben in Anbetracht dieser inneren und äußeren Not für die Wahlen in den Gemeinderat und in die Landesverbände Einheitslisten aufgestellt, um die Kosten und Gefahren eines Wahlkampfes zu vermeiden!

Es wäre unter diesen Umständen Sünde, die Gelder der Armen und die Kräfte der Gemeinde durch einen sinnlosen und nutzlosen Wahlkampf zu vergeuden und zu zersplittern!

Brüder! Bekundet eure politische Reife, euer Verantwortungsgefühl und euren Friedenswillen durch emmütige Ablehnung jeder Querliste und jedes Wahlkampfes!

Für die Liberale Vereinigung:
Rechtsanwalt Paul Salinger.

Joseph Cohn. A. Glauber. Max Lesser.

Für die Jüdische Volkspartei:
Dr. M. Schornstein. S. Weiger. S. Weinreich.

Wir Unterzeichneten schließen uns vorstehendem Appell von ganzem Herzen an. Die Rabbiner von ganz Deutschland haben die gleiche Bitte mit gutem Erfolg an ihre Gemeinden gerichtet — stehen wir den anderen Gemeinden nicht nach in Betätigung ehrlichen Friedenswillens und freudiger Opferwilligkeit im Dienste unserer Gemeinde und zum Wohle des Judentums!

Dresden, im November 1930.

Die Gemeinderabbiner:
Rabbiner Professor Dr. Winter. Rabbiner Dr. Wolf.
Der Gemeindedajan:
Rabbiner H. Horowitz.

Dresden. Im Gegensatz zu den politischen Tagesfragen, die die Versammlungen der zionistischen Vereine jetzt beschäftigen, bot der Heimabend der Zionistischen Ortsgruppe am 22. November 1930, eine angenehme Abwechslung: Ein Vortrag über Achad Haam.

Herr Dr. Levy eröffnet den Abend und begrüßt die zahlreich Erschienenen. Er teilt mit, daß am 3. Dezember eine große jüdische Kundgebung über jüdische Gegenwartsfragen stattfindet, in welcher Kurt Blumenfeld, der Präsident



Bettstellen — Matratzen
Unterbetten — Daunendecken — Steppdecken
:: Robhaarkissen ::

in unerreichter Auswahl

Schränke, Waschkommoden, Nachttische, Kleintische

Paradiesbettenfabrik
M. Steiner & Sohn
Neumarkt 5

Martin Buber bei; sie sind aus der gemeinsamen Arbeit mit dem unvergeßlichen Franz Rosenzweig an der neuen Bibelübersetzung hervorgegangen. Sehr lehrreich ist der Aufsatz von Rahel Wischnitzer-Bernstein über die Illustrationen zum Buch Esther, der die verschiedenen Typen der künstlerischen Behandlung dieses Buches scharf herausarbeitet und sie sowohl kunstgeschichtlich wie religionsgeschichtlich zu beleuchten weiß. Auch unter den übrigen Arbeiten des besonders reichhaltigen Heftes sind manche für einen weiteren Kreis lesbar geschrieben: so I. Heinemanns Nachweis, daß die alexandrinischen Juden im Gegensatz zu ihren Zeitgenossen in Palästina eine besondere Profangerichtsbarkeit nicht besaßen, und Matthias Mieses Aufdeckung der jüdischen Vorlage der Johannes-Apokalypse. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von M. 10.— an diese Gesellschaft (Postscheckkonto Paul Veit Simon, Berlin 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgezählt sind.

der Zionistischen Vereinigung für Deutschland referieren wird.

Herr Aronstamm referierte über Achad Haam, dem geistigen Schöpfer des Zionismus. Er schildert die Entwicklung der Haskalah, die sich zur Aufgabe gemacht hat, in die Kultur des Landes aufzugehen. Als Antwort brachte die russische Regierung die Pogrome; das führte natürlich zum nationalen Gedanken. Achad Haam kritisiert die planlose Kolonisation in Palästina. Er will die Vorbereitung und Bildung der Herzen, die Rückkehr zum Judentum, und die Scheidung eines geistigen Zionismus in Palästina, welcher den Einfluß auf die Judenheit in der Diaspora ausüben soll. Palästina soll das Nachahmungs-Ideal für uns werden.

An der Aussprache beteiligten sich die Herren Frenkel, Weiner, Kornblüth und Dr. Strauß. Im Schlußwort erwiderte Herr Aronstamm, daß man gegenwärtig von Gegensätzen des des Achad-Haamismus und Herzlismus nicht mehr sprechen kann. Daß sich jetzt vielmehr eine Synthese der beiden Anschauungen herausgebildet hat.

Ein Heimabend, der für alle geistig sehr anregend war. B. K.

Zeire Misrahi, Ortsgruppe Dresden.

Neueste Nachrichten über unseren Bundestag zu Weihnachten in Leipzig. Wie uns unsere Zentrale aus Hamburg mitteilt, sind bereits zahlreiche Anmeldungen aus allen Gruppen Deutschlands sowie auch aus einigen des Auslandes zu unserem diesjährigen, vom 25.—28. Dezember in Leipzig stattfindenden Bundestag eingelaufen, woraus das große Interesse aller unserer Chawerim und Chaweroth an dieser Tagung zu ersehen ist. Eine der Voraussetzungen für das Gelingen dieses Bundestages ist natürlich, daß wir Gelegenheit haben, unsere auswärtigen Gäste gut unterzubringen. Auf Grund unseres Aufrufes in einer der letzten Nummern dieses Blattes haben sich bereits zahlreiche Familien unserer Gemeinde bereit erklärt, unsere Gäste bei sich aufzunehmen. Trotzdem ist bis jetzt unser Bedarf an Privatquartieren bei weitem noch nicht gedeckt. Wir bitten deshalb nochmals alle Mitglieder unserer Gemeinde uns bei der Beschaffung von Privatquartieren behilflich zu sein und unseren auswärtigen Chawerim und Chaweroth ihre Gastfreundschaft zu beweisen.

Programm:

Die genaue Tagesordnung unseres Bundestages veröffentlichen wir in einer der nächsten Nummern. Wir weisen schon heute darauf hin, daß neben den Referaten und Diskussionen für die älteren Chawerim mehrere Arbeitsgemeinschaften für die Mittleren des Brith-Hanoar stattfinden. Ferner ist neben einer Führertagung des Brith-Hanoar, die sich mit Erziehungsproblemen beschäftigen wird, auch eine Zusammenkunft des Brith-Chaluzim-Datim vorgesehen.

**Eisenschranke
Küchenmöbel**
BERNDT, LAX & CO, Thomasgasse 6

Leipziger Umschau

Die Orthodoxen verraten den Kampf um das Wahlrecht Gemeindefestung vom 1. Dezember 1930

Nach Eröffnung der Sitzung spricht Herr Hodes dem Gemeindevorsteher, Herrn Goldschmidt, das Beileid zum Hinscheiden seines Bruders aus, wobei sich die Anwesenden von ihren Sitzen erheben. Nach einer kurzen Protokollverlesung tritt man in die Tagesordnung ein. Erster Punkt: Antrag der Volkspartei: Aenderung des Wahlrechts. Herr Dubiner formuliert den Antrag mit dem Hinweis, daß es hier nicht um Sitze und Mandate geht, sondern um das Recht, und bittet um Stattgebung des Antrages.

Herr Tumpowski, der etwas verspätet kommt, erweitert die Ausführungen des Vorredners und sagt u. a.: Es geht um die Einheit des Judentums. Grundmotiv ist die Einheit der Gemeinde. In diesem Rechtsempfinden sind wir uns einig. Die Qualifizierung und Nichtqualifizierung ist unzulässig, und was wir nach außen fordern, muß nach innen Grundrecht sein. Früher konnte zwischen uns das Argument gelten: Möglich, daß wir recht haben, aber die Graduierung ist durch die Herkunft bedingt. Inzwischen sind sie ineinander ver wachsen. Wir sind nicht hier, um die Dinge wie vor 20 Jahren zu sehen, sondern den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen. Noch vor Jahren bestand die Absicht, das Wahlverhältnis so zu gestalten, daß beide Anschauungen sich die Waage halten sollten. Es war nicht der Sinn der getroffenen Vereinbarung, daß wir in dem Verhältnis 1:9 stehen sollten. Heute ist es Pflicht einer Revision Raum zu geben. Unsere Verbundenheit ist zu groß geworden, um sie zu verhindern. Wir wollen nicht drohen, denn dieselbe Minoritätsstimmung wie hier erleben wir Juden in der Welt. Deshalb lassen Sie die Gedankengänge auf sich wirken. Wir sollten versuchen, innerhalb einer Kommission zu eifriger Einigung zu gelangen. Ich glaube an die Kraft der inneren Befriedigung. Enttäuschen Sie meinen Glauben nicht.

Herr Dr. Goldschmidt erklärt über diese Frage keine Diskussion führen zu wollen und verliest im Auftrage der liberalen Fraktion folgende Erklärung:

Die liberale Fraktion lehnt den Antrag auf Einsetzung einer Kommission zum Zwecke der Vorbereitung einer Aenderung des Wahlrechtes ab. Die besonderen Verhältnisse der Leipziger jüdischen Gemeinde lassen einen Vergleich mit anderen jüdischen Großgemeinden in Deutschland nicht zu.

Die wichtigste Aufgabe der Gemeindevertretung ist es, die Leipziger jüdische Einheitsgemeinde in dieser Zeit schwerster wirtschaftlicher und politischer Bedrängnis in ihrem Bestand zu erhalten. Die liberale Fraktion ist überzeugt, daß eine Aenderung des Wahlrechtes eine Spaltung der Gemeinde herbeiführen würde; damit würde den nichtdeutschen Juden am meisten geschadet werden.

Herr Selinger bekundet seine Freude darüber, daß die Volkspartei nunmehr auch außer der Zeit des Wahlkampfes den Kampf um das Wahlrecht führe. Die Antwort der Liberalen sei nichts sagend. Ich wundere mich über den Mut der Liberalen, die den Antrag mit einigen Worten abtun. Nun könne man sich dies nicht mehr gefallen lassen. Die Stimmung unter den Wählern ist erbittert. Es wird keiner begreifen, daß ein Rechtsanwalt (Dr. Goldschmidt) Unrecht verteidigt. Mir als Sozialisten ist es gleich, ob die Liberalen oder die Orthodoxen zwanzig Mandate haben, denn es geht um Gerechtigkeit. Auch begreife ich nicht, wie gerecht denkende Liberale dies mitmachen können. Diese Erklärung ist keine Erklärung. Wir werden die gesamte Öffentlichkeit aufrütteln, um das Recht zu erkämpfen.

Nachdem Herr Kestenbaum sich dem Antrag der Volkspartei anschließt, richtet Herr Tumpowski an die Liberalen die Frage, ob sie mit diesen wenigen Zeilen ihren Standpunkt rechtfertigen wollen. Mit einem Blatt Papier lassen wir uns nicht abfertigen. Zeigen Sie Einsehen und Entgegenkommen. Solche Gewaltpolitik ist Uebermut, ist Majoritätsgefühl. Wir brauchen uns alle, denn wir wissen nicht, was noch kommen wird. Wie sollen wir dann zu unseren Freunden in der Welt sprechen? Lassen Sie uns zusammenkommen, eine Kommission bilden, um eine Einigung zustande zu bringen. Wir müssen einen Weg finden. Was wollen Sie erreichen, wenn Sie die Rechtsgrundlage rauben?

Nach einigen, für jüdisches Empfinden beschämenden Ausführungen des Herrn Rosenfelder spielt sich eine groteske Kontroverse zwischen ihm und seinem Fraktionskollegen Kestenbaum ab, da er gegen das freie Wahlrecht Stellung nimmt. Herr Selinger bezeichnet es mit Recht als ein Glück, daß kein Korrespondent des „Völkischen Beobachters“ die Rede Rosenfelders hörte. Er verweist auf seine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei und auf die ihm aufgezwungene Benutzung der sozialistischen Presse, um sie gegen das Unrecht in der hiesigen Gemeinde zu mobilisieren. Zu den Liberalen gewandt, erklärt er: Wenn Sie es wollen, tragen wir den Kampf nach außen. Dann werden Sie das Unrecht nicht wieder gutmachen können.

Herr Dubiner fragt die Liberalen, ob nicht Rosenfelders Worte ihnen ein Argument sei, den ausländischen Juden das Wahlrecht zu geben. Dann ergreift Herr Dr. Pietrowski das Wort zu folgenden beachtenswerten Ausführungen: Es fällt mir schwer, zu den Worten Rosenfelders Stellung zu nehmen. Es treibt einem die Schamröte ins Gesicht, daß ein deutscher Paß das Entreebillet in die

Gemeinde sein soll. Wenn ich spreche, so weil ich gefühlsmäßig als deutscher Jude, dessen Familie seit Jahrhunderten in Deutschland ansässig ist, solche Worte nicht begreifen kann. Ich kann nicht verstehen, wie man in jüdischen Dingen heute so reaktionär sein kann. Ich kann nicht in die Mentalität einer Auffassung dringen, die mit drei Zeilen einen Antrag um Recht ablehnt. Ich konstatiere heute, daß der Beifall, der auf der Versammlung Prof. Bernhardt spendet wurde, nicht den Worten, sondern nur dem Redner galt. Mir nimmt, was ich hier heute erlebe, es den Mut, in der jüdischen Gemeinde zu arbeiten.

Herr Tumpowski bittet um eine Pause zwecks Durchsprechung seines Antrages. Dagegen wendet sich Dr. Goldschmidt mit der Erklärung: Wir wollen keine Diskussion aus Nichtachtung. Wir haben die Gründe schon oft dargelegt. Unser Spiel ist ein offenes (!). Wir setzen das Schicksal der Gemeinde aufs Spiel, wenn wir das Wahlrecht stattgeben.

Nach einigen weiteren fruchtlosen Bemühungen Tumpowskis wird sein Antrag zwecks Bildung einer Kommission abgelehnt.

Dann wird zu der Frage des Jugendheimes Stellung genommen, wozu Herr Dr. Pietrowski Ausführungen macht, die trotz ihrer Sachlichkeit als Parteipropaganda von den Liberalen bezeichnet werden. Ueberhaupt tritt eine eigenartige Gegnerschaftsstimmung in der liberalen Fraktion gegen die Volkspartei auf. Man fühlt, daß die Spannung der vorherigen Debatte die Liberalen in reizbare Stimmung versetzt hat. Den vermittelnden Worten Herrn Tumpowskis gelingt es, die Diskussion auf eine sachliche Basis zu führen. Der Antrag selbst wird einer Jugendkommission, in die die Herren Felinger und Aronstein gewählt werden, überwiesen.

Nach einer Pause wird der Antrag der Volkspartei wegen der Darlehenskasse behandelt. Herr Dubiner erläutert ihre segensreiche Wirkung. 340 000 Mark seien bisher an 650 Personen verliehen worden und nur 400 Mark während der ganzen Jahre verloren. Unter Bürgerschaft der Gemeinde müsse jetzt die Kasse noch 50 000 Mark aufnehmen, um größere Darlehen gewähren zu können. Gegen diesen Ausbau der Darlehenskasse wendet sich Herr Gottlieb. Einem Antrag Aronstein auf Ueberweisung des Antrages an einen Finanzausschuß wird stattgegeben.

Nach der Beendigung der Debatten über die drei Anträge der Volkspartei gibt Herr Tumpowski namens der Volkspartei eine Erklärung ab, derzufolge die Vertreter der Volkspartei mit Protest die Sitzung verlassen, an der sie wegen Ablehnung des Antrages zwecks Bildung einer Kommission zur Beilegung der Wahlrechtsfrage nicht mehr teilnehmen können.

Im Namen der Poale Zion schließt sich Herr Selinger dieser Protestaktion an.

Nur die Vertreter der Orthodoxie, die Herren Kestenbaum, Goldrei und Hodes, verbleiben mit den Liberalen im Sitzungszimmer und bekunden dadurch, wie gleichgültig ihnen der Kampf um das freie Wahlrecht ist.

Die weiteren Punkte der Tagesordnung werden durchgepeitscht, da ja die Herren Liberalen mit den Vertretern der Orthodoxie unter sich sind. Für das Wohlwollen der Orthodoxen bewilligen die Liberalen 100 Mark dem Zeire Misrachi zu seiner Tagung in Leipzig. Gegen 11 Uhr abends findet diese unruhliche Gemeindefestung, die ihre Weiterungen noch haben wird, ihr Ende.

Kundgebung der Poale Zion in Leipzig

Nach dem vor einigen Wochen erfolgten Dresdener Wahlsiege begann man sich auch in anderen sächsischen Gemeinden wieder ernsthaft damit zu beschäftigen, welche Wege einzuschlagen wären, um auch in den anderen sächsischen Gemeinden das gleiche Wahlrecht für den ostjüdischen Bevölkerungsteil durchzusetzen.

Dem Kampf für das gleiche Wahlrecht galt auch die wirkungsvoll verlaufene Kundgebung der Poale Zion in Leipzig. In der neben den Poalezionisten Selinger und Schächter auch Herr Dubiner von der Jüdischen Volkspartei und Herr Rosen für das gleiche Wahlrecht sprachen, während die Worte eines kommunistischen Redners dem Zwecke galten, die jüdische Gemeindefestung als sinnlos und klerikal darzustellen, und einige Orthodoxe sich bemühten, die Einheitlichkeit der Willensrichtung aller der Versammlung Beiwohnenden für das gleiche Recht aller Juden durch Zwischenrufe in den Hintergrund treten zu lassen.

Selinger und Schächter führten aus, daß es auf die Dauer unmöglich wäre, durch die Aufrechterhaltung von zweierlei Recht für zwei Gruppen der jüdischen Allgemeinheit die Herrschaft in der jüdischen Gemeinde in den Händen der einen Gruppe zu konservieren und die andere größere Gruppe so von der Mitarbeit ihrer eigenen Angelegenheiten auszuschließen. Die Zeiten, in denen in Preußen ein Dreiklassenwahlrecht galt, sind ebenso vorbei, wie die Tage von Bismarck und dem Sozialistengesetz. Fast überall ist die alte Notablenherrschaft gebrochen, in der kein Wort von der jüdischen Not, der Arbeit für die Jugend, fiel, kein

Pfennig für den Aufbau des neuen Palästinas gegeben wurde, die jüdische Welt eingengt wurde in die berühmten Debatten über Orgel oder nicht Orgel.

Vorbei ist auch die Zeit, in der die jüdische Frau an den Gemeindefestungen keinen Anteil nehmen durfte, verschwunden ist das Bild der liberalen Alleinherrschaft in den wichtigsten Gemeinden der neuen deutschen Republik, nur in Leipzig, der Geburtsstätte der großen deutschen Arbeiterbewegung, ist der elementare Grundsatz der politischen Demokratie, das gleiche Wahlrecht, noch immer nicht verwirklicht.

Die Einwände, die gegen das gleiche Wahlrecht erhoben werden, sind allen dürftig, da ist einmal die Behauptung, die Vertreter der Ostjuden verfügten nicht über die administrative soziale Schulung und Befähigung, wie die über jahrzehntelange Erfahrung verfügenden liberalen Juden, da ist zum anderen der Glaube, der deutsche Charakter der jüdischen Gemeinde müsse aus repräsentativen Gründen den Staatsbehörden gegenüber erhalten bleiben, da ist zum Letzten die ablehnende Einstellung der liberalen Gemeindevorsteher zur Verwendung der Steuergelder für nichtreligiöse Zwecke. Aber alle Einwände sind falsch, es hat sich gezeigt, daß gerade die Parteien, denen die Ostjuden ihre Stimme zu geben pflegen, über Menschen verfügen mit außerordentlicher administrativer und sozialer Schulung. In der Berliner jüdischen Gemeinde z. B. arbeiten in den verschiedensten sozialen Institutionen, Arbeitsnachweis, Berufsberatung, Wanderfürsorge, Zentralwohlfahrtsstelle, Poale Zionisten, in der praktischen Arbeit herrscht zwischen den Vertretern der Poale Zion, Volkspartei und den Liberalen häufig ein sehr gutes Einvernehmen, und nichts ist vom Standpunkt der Interessen der jüdischen Öffentlichkeit verkehrter als den einseitigen, ungerechten Herrenstandpunkt in den jüdischen Gemeinden weiter aufrechtzuerhalten und so die breiten Schichten der jüdischen Bevölkerung von der jüdischen Gemeindefestung fernzuhalten. Es geht nicht an, den ostjüdischen Teil der Leipziger Gemeinde mit den Pflichten der Steuerverzahlung zu belasten und auf der anderen Seite das Recht dieser Mehrheit so zu beschränken, wie dies heute noch der Fall ist. Auch der zweite Einwand, die Gemeinde müsse deutsch bleiben, wäre nicht stichhaltig. Es sei ein Zeichen tiefer sozialer Unmoral, die Minderrechtlichkeit eines Teiles der jüdischen Bevölkerung auch noch durch die Auffassung einer minderen Wertigkeit der Ostjuden und einer höheren Wertigkeit der Westjuden zu verteidigen. Daß diese Auffassung aber auch brüchig sei und längst nicht von den verantwortungsvollen Teilen der liberalen Gruppe geteilt werde, dafür gäbe es immer mehr Beweise, auch die Entstehung dreier liberaler Gruppen in Berlin mit stark divergierenden Tendenzen zeige diese Selbstbesinnung auch im andern Lager auf. Man könne für die Zukunft zuversichtlich sein, das Wahlrecht lasse sich nicht länger halten, der Kampf der Poale Zion werde mit Ernst und Würde, aber mit Energie und Elan geführt für das gleiche Wahlrecht aller Mitglieder der Gemeinde und für eine neue schönere, dem sozialen und jüdischen Willen der großen Mehrheit gerecht werdende jüdische Gemeinde in Leipzig!

Nationaljüdische Arbeitsgemeinschaft Leipzig

Wir haben beschlossen, den Vortrag über „Sozialismus und jüdische Jugend“, der am 10. Dezember stattfinden sollte, auf Januar zu verschieben, um zuerst auf dringenden Wunsch das Referat von Dr. Oskar Wolfberg innerhalb unserer Arbeitsgemeinschaft zu veranstalten. Herr Dr. Wolfberg wird am Donnerstag, dem 20. Dezember, im Saal des Kaufmännischen Vereinshauses, Schulstraße, über „Jüdische Jugend und Orthodoxie“ sprechen.

Juden, Zionisten

Ihr wißt, harte Schläge haben uns getroffen. Die Unruhen in Palästina, das Weißbuch der englischen Regierung scheinen den Erfolg unserer Arbeit in Frage zu stellen. So gilt es Kampf für unser Recht, für unsere Brüder in Palästina, für die Zukunft unseres Volkes! Um unsere Kräfte zu sammeln, um vor der Welt zu demonstrieren, hat die Exekutive den Kongreß der zionistischen Weltorganisation für Februar 1931 einberufen. Wer mit uns kämpfen will, kaufe den Scheckel! Nur wer den Scheckel hat, kann mitbestimmen am Schicksal unseres Volkes, die Zahl der Scheckelzahler demonstriert die Menschenmacht, die mit uns kämpft. Juden, Zionisten, versagt nicht in dieser Stunde!

Jüdischer Studentenverein, Leipzig

Auf dem am 6. Dezember ds. Jahres stattfindenden Winterfest singt der Bariton der Berliner Staatsoper, Herr Iso Golland, die Figaro-Arie, mit der er in Berlin stürmischen Beifall erntete. Ferner wird er die bereits in Leipzig mit großem Beifall aufgenommenen jiddischen, hebräischen und russischen Volkslieder zum Vortrag bringen. Die bekannte Vortragskünstlerin Toni Halbe-Halberstam wird das fünfte Bild aus Stefan Zweigs dramatischer Dichtung „Jeremias“ mit Harmoniumbegleitung vortragen. Es wirken ferner mit Frau Mary Wulfsohn, Frau Helen Hepner, Herr J. Nussenow usw.

Der Reinertrag wird zugunsten der notleidenden Mitglieder und zur Aufrechterhaltung der Mensa des Vereins, unter Aufsicht der Herren Rabbiner Dr. F. Goldmann und M. Nussetnow, verwendet.

am Montag
Hotel König
ordnung: 1
b) Kassenl
2. Anträge.
Ausschüsse
schiedenes.

1. Wahl
4. Dezemb
schusses, M
penhauerstr
Anträge zu
Tage bei d
2. Mit Ri
versammlun
Erscheinen
lichen Vor
3. Die T
Beteiligung
Fortbesteh
um Neuanne
segensreich
kümmern, g
4. Die K
Falle des
kungen vo
Ereignissen
richtigen, d
sich um da
kümmern, g
5. Vor A
müssen die
sein. Kann
ihrer Beiträ
sich vertra
sierer wend

Unsere V
Herr Licht
im Zionism
Platz gefül
unsere Bev
Zahlreiche
wurde der
weitere d
Jedenfalls
gung, die
fanden, sic
absichtigte
Adresse de
richten.

Am Mon
im Restaur
nächster E
Landau üb
zialismus“

Zugleich
kommende
don in Lei
tung werde
Zeit- und C

Es ist de
abend, den
balle Ber
lungen, u.

Mitja
zu verpflich
Monat in
die Leistun
Whiteman

Am Sonn
det in den
tionelle
vereins in
fahrtsnric
zufällt.

Die Not
außerorden
nahmen in
große Anza
Studierende
zu bitten.
dern mach
nügenden
diums gesa
daß jüdisch
reichen We
mus, der c
abschließen
so ist es t
ist, den jüd
die Fremde

Aber aus
liche Not
junge Men
Zierde für
Judentum

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Leipzig. Geschäftsstelle: Dr. Alfred Jacoby, Petersstraße 22, II, Tel. 7025

Jahres-Generalversammlung 1930

am Montag, dem 8. Dezember 1930, 20 Uhr, im Hotel Königshof, Leipzig C 1, Georgiring 1. Tagesordnung: 1. a) Geschäftsbericht des Vorsitzenden, b) Kassenbericht, c) Bericht der Kassenprüfer, 2. Anträge, 3. Neuwahl des Vorstandes und der Ausschüsse, 4. Das Arbeitsprogramm 1931, 5. Verschiedenes.

Mitteilungen:

1. Wahlvorschläge müssen bis Donnerstag, den 4. Dezember 1930, beim Obmann des Wahlausschusses, Max Goldschmidt, in Leipzig N 22, Schopenhauerstraße 28, schriftlich eingereicht werden, Anträge zur Generalversammlung bis zum gleichen Tage bei der Geschäftsstelle.

2. Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Generalversammlung bitten wir alle Kameraden um ihr Erscheinen und um ihre schriftlichen oder mündlichen Vorschläge zu Punkt 4 der Tagesordnung.

3. Die Turnabteilung hat unter allzu schwacher Beteiligung der Kameraden zu leiden, so daß ihr Fortbestehen gefährdet ist. Wir bitten dringend um Neuanmeldungen von Kameraden, damit diese segensreiche Einrichtung aufrechterhalten werden können, genügen kann.

4. Die Kameraden werden herzlich gebeten, im Falle des Bekanntwerdens von Unfällen, Erkrankungen von Kameraden oder sonstigen privaten Ereignissen sofort die Geschäftsstelle zu benachrichtigen, damit der Vorstand seiner Ehrenpflicht, sich um das Wohl und Wehe der Kameraden zu kümmern, genügen kann.

5. Vor Ablauf des Geschäfts- und Kalenderjahres müssen die rückständigen Mitgliedsbeiträge gezahlt sein. Kameraden, die aus dringenden Gründen ihrer Beitragspflicht nicht genügen können, wollen sich vertrauensvoll an den Vorsitzenden oder Kassierer wenden.

Mit kameradschaftlichem Gruß!

Der Vorstand

i. A.: Dr. Alfred Jacoby.

Zionisten — Revisionisten.

Unsere Versammlung am 29. November, auf der Herr Lichtheim, Berlin, über die politische Situation im Zionismus sprach, und die bis auf den letzten Platz gefüllt war, bedeutete für unsere Idee und unsere Bewegung in Leipzig einen vollen Erfolg. Zahlreiche Neuanmeldungen erfolgten und allgemein wurde der Wunsch geäußert, daß wir recht bald weitere derartige Versammlungen veranstalten. Jedenfalls bitten wir alle Freunde unserer Bewegung, die auf der Versammlung keine Gelegenheit fanden, sich in unsere Listen einzutragen, ihre beabsichtigte Beitrittserklärung schriftlich an die Adresse des Herrn A. Goldwasser, Hainstr. 7, zu richten.

Am Montag, dem 8. Dezember, 20.30 Uhr, findet im Restaurant Gottlieb, Plauensche Str. 3/5, unser nächster Diskussionsabend statt, auf dem Herr Landau über das Thema: „Revisionismus und Sozialismus“ referieren wird.

Zugleich weisen wir heute schon darauf hin, daß kommende Woche Herr Dr. Schachtman aus London in Leipzig sprechen wird. Zu dieser Veranstaltung werden schriftliche Einladungen erfolgen, da Zeit- und Ortsangaben noch nicht feststehen.

Zionistische Vereinigung.

Es ist dem vorbereitenden Komitee des am Sonntag, dem 13. Dezember 1930, stattfindenden Festalles der Zionistischen Vereinigung Leipzig gelungen, u. a.

Mitja Nikisch und sein Orchester zu verpflichten. Beim ersten Auftreten im vorigen Monat in Berlin verglichen die dortigen Kritiken die Leistung dieses Orchesters mit dem von Paul Whitemann und Jack Hilton. (Siehe Inserat!)

Aufruf!

Am Sonnabend, dem 6. Dezember, 20 Uhr, findet in den Räumen des Central-Theaters das traditionelle Winterfest des Jüdischen Studentenvereins in Leipzig statt, dessen Ertrag den Wohlfahrtseinrichtungen des genannten Vereins restlos zufällt.

Die Not unter den jüdischen Studierenden ist eine außerordentlich große. Die antisemitischen Maßnahmen in vielen fremden Ländern zwingen eine große Anzahl der wegen ihrem Judentum verfolgten Studierenden, in Deutschland um Gastfreundschaft zu bitten. Die Armut freilich in ihren Heimatländern macht es fast unmöglich, daß ihnen die genügenden Mittel zur Aufrechterhaltung ihres Studiums gesandt werden. Sie sind darauf angewiesen, daß jüdische Brüderlichkeit ihnen ihren dornenreichen Weg ein wenig ebnet. Der Weltantisemitismus, der die Juden von den Quellen der Bildung abschließen möchte, darf nicht triumphieren, und so ist es unsere Pflicht, soweit es irgend möglich ist, den jüdischen Studierenden, die der Judenhaß in die Fremde treibt, zu helfen.

Aber auch in unserem Land ist die wirtschaftliche Not eine ungeheuerliche und viele wertvolle junge Menschen, die dereinst durch ihre Gaben eine Zierde für die Wissenschaft und ein Stolz für das Judentum werden können, würden nicht ihr Lebens-

ziel erreichen können, wenn man ihnen nicht helfen würde. Ihnen Förderung zuteil werden zu lassen, ist nicht nur ein Gebot der Menschlichkeit, sondern auch der Voraussicht für die Zukunft unserer Gemeinschaft.

Der jüdische Studentenverein, der durch die Unterhaltung einer Mensa, durch eine Stipendienkasse und durch sonstige Wohlfahrtseinrichtungen außerordentlich viel zur Linderung der Not beiträgt, wendet sich nur einmal im Jahre an die große jüdische Öffentlichkeit. Er ladet die ganze Gemeinde zu dem Winterfest, über das alles nähere in der vorliegenden Nummer dieser Zeitung zu finden ist, ein und richtet an alle Freunde der akademischen Jugend das herzliche und dringliche Ersuchen, durch den Besuch des Winterfestes seine edlen Zwecke zu fördern.

i. A.:

M. Nussenow, Dr. Felix Goldmann.

Kritik der Woche

Varieté „Drei Linden“

Man hat sich daran schon gewöhnt, auf der Bühne des Varietés „Drei Linden“ nur wirklich erstklassige Darbietungen zu sehen, denn dieses Haus hat sich zum Prinzip gemacht, daß das Beste für sein Publikum gerade gut genug ist. Und so ist das Varieté „Drei Linden“ ständig auf der Suche nach Neuheiten, um den Besuch des Hauses zu einem stets lohnenden und angenehmen zu machen. Nach monatelangen Verhandlungen ist es gelungen, eine Darbietung zu verpflichten, die, abgesehen davon, daß sie für Leipzig vollständig neu ist, dazu berechtigt ist, das größte Aufsehen zu erregen. Es handelt sich um das beste Clown-Ensemble der Welt, die

„3 Andreus“

welche ohne Ueberhebung vielleicht über Grock, sicherlich aber über die Ihnen wohlbekanntesten 3 Fratellinis zu stellen sind. Sie werden, wie dies in allen Städten der Welt der Fall war, sei es Newyork, Paris, Berlin usw., in denen sich die „3 Andreus“ zeigten, Lachtränen vergießen über diese drei gottbegnadeten Menschen, die nicht nur artistisch ohne Konkurrenz sind, sondern ein ganzes Paket neuer übermütiger Einfälle mitbringen werden. Man darf diese drei mit Reht die besten Clowns der Welt nennen, denn ihre Kunst ist unüberwindlich und wo immer man sie sah, tobte und raste das Haus vor Lachen.

Diese „3 Andreus“ zeigen sich aber nicht nur als Clowns, sondern in einer zweiten Nummer auch noch als

„Charlie-Rivel-Trio“

in ihrer unübertrefflichen Chaplin-Parodie am fliegenden Trapez. Wir glauben nicht, zu viel zu sagen, wenn wir die „Andreus“ bzw. die „Rivels“ als die gegenwärtig größte Varieté-Attraktion bezeichnen, die augenblicklich in den führenden Plätzen der Welt auftritt.

Weiterhin sehen wir in diesem echten „Drei Linden“-Programm Marifah in ihrem entzückenden Dressur-Akt mit 20 gelehrigen Kakadus, Billy Jenkins in seinem echt amerikanischen Cowboy-Akt als Kunstschütze und Lassowerfer, ferner: 2 Sisters Omoris, japanische Revuestars, eine Tanzattraktion ganz eigener Art, Novells mit seinen 16 prachtvoll dressierten Ponys, der die Varietébühne zum Miniatur-Zirkus verwandelt. The Roulettes, ein Kraftakt höchster Vollendung, genannt: „Die fliegenden Wagenräder“, beschließt das Programm der „Drei Linden“.

Wir können Ihnen nur empfehlen, sich selbst und Ihren Angehörigen eine Weihnachtsvorfreude mit dem Besuch dieses Sonderprogramms der „Drei Linden“ zu bereiten.

Sport

Jüdischer Sportverein Bar Kochba, e. V., Leipzig.

Bar Kochba Hazair. Sonntag, den 21. Dezember, 15.30 Uhr, veranstaltet die Jugendgruppe im Theatersaal des Krystallpalastes ihre Chanukafeier für jung und alt. Wir bringen noch nie Gesehenes und Gehörtes. Halten Sie sich unbedingt diesen Nachmittag frei. Beachten Sie unsere Mitteilungen in der nächsten Nummer dieser Zeitung.

Wintertreffahrt. Alle diejenigen, die mit auf Winterfahrt gehen wollen, treffen sich Montag, den 8. Dezember, 20 Uhr, in der Turnhalle. Letzter Termin zur Anmeldung.

Die Leichtathletik-Abteilung des Sportvereins Bar Kochba, der drittbeste Verein in Leipzig

In der gesamten Sportwelt Leipzigs erregte die dieser Tage veröffentlichte Statistik der abgeschlossenen Wettkampfsaison großes Aufsehen. Dadurch

OTTO MEISSNER & CO.

Universitätsstraße 3

Spezialgeschäft

für Drogen, Parfümerien, Schwämme

wurden nochmals die Erfolge der Leichtathletik-Abteilung des jüdischen Sportvereins Bar Kochba dokumentiert, denn der Bar Kochba steht in der Statistik unter sämtlichen Leipziger Vereinen an dritter Stelle. — In der abgelaufenen Saison gelang es der Leichtathletik-Abteilung folgende Einzelpreise zu erringen: Erste 36, Zweite 35, Dritte 40. Mannschaftspreise: Erste 16, Zweite 8, Dritte 7. Punkte: 289, und erwarb eine Punktzahl von 289 Punkten. Die Punktzahlen in der Tabelle sind nach den Erfolgen umgerechnet, so daß der Erste 3 Punkte, der Zweite 2 Punkte und der Dritte 3 Punkte erhält. — Der Bar Kochba steht an Punktzahlen vor den Leipziger A-Vereinen, wie: LSC, LBC, ASC, Marathon Westen, und hat bald doppelt so viel Punkte wie der nächste B-Verein. Es ist für die Leichtathletik-Abteilung des Bar Kochba ein großer Erfolg, daß es ihm gelungen ist, diese Punktzahl zu erreichen, und zeigt, daß die Mitglieder des jüdischen Sport-Vereins Bar Kochba Leipzig auch auf der Aschenbahn ihren Mann stellen. In allen Tageszeitungen wurde diese gute Leistung des Bar Kochba festgestellt.

Chanukafest der Jugend-Abteilung

Am 21. Dezember 1930 findet das Chanuka-Fest der Jugendabteilung statt. Wir bitten jetzt schon alle Mitglieder und Gönner, sich für diesen Abend frei zu halten.

Personenstands Nachrichten

Geburten: 14. November: Leo Hendler und Pesel geb. Schlamowitz, Ranftsche Gasse 6, einen Sohn „Chaskel David“.

Todesfälle: 29. November: Berta Spindler, Erfurt.

Austritte aus der israelitischen Religionsgesellschaft (nach geltendem sächsischen Recht bedeutet der Austritt aus der israelitischen Religionsgesellschaft den Austritt aus dem Judentum): Anna Liese Jolowicz, Döllnitzer Str. 3; Gustav Kersten, Waldstraße 12; Ludwig Gruenberg, Marienstraße 26.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegynagoge

Sabbatgottesdienst: Freitag, 5. Dezember, Abendgebet 16,15 Uhr, mit Predigt (Rabbiner Cohn); Sonnabend, 6. Dezember, Morgengebet 9 Uhr, Jugendgottesdienst 15,15 Uhr, mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Nachmittagsgebet 16,20 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn): „Die Propheten“, Religion und Politik; Abendgebet 16,52 Uhr. Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 8 Uhr, werktags 7,30 Uhr, Abendgottesdienst 16,15 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Str. 4

Freitag, den 5. Dezember 1930, abds. 16 Uhr. Sonnabend, den 6. Dezember 1930, früh 8.30 Uhr, nachm. 16 Uhr, Ausgang 16.54 Uhr. Wochentags früh 7.30 Uhr, abds. 16.30 Uhr.

Talmud Thora-Synagoge, Keilstraße 4

Freitag, den 5. Dezember 1930, abds. 16 Uhr. Sonnabend, den 6. Dezember 1930, früh 8.30 Uhr, nachm. 16 Uhr, Ausgang 16.54 Uhr. Wochentags früh 7.30 Uhr, abds. 16.30 Uhr.

Synagoge Ohel Jakob

Freitag abend 16.15 Uhr. Sonnabend früh 8.30 Uhr, Mincha 16 Uhr, Ausgang 16.52 Uhr. Wochentags früh 7.30 Uhr, Mincha 16.15 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Freitag 18 Uhr Gottesdienst; Sonnabend 9 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 16,55 Uhr. — Täglich Gottesdienst: Sonntag 8,30 Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr, Sonntag bis Donnerstag 16,15 Uhr.

Wegen wichtiger Meldungen und dem daraus entstehenden Platzmangel erscheint die vorliegende Nummer einen Tag später. Der Roman und ein großer Teil der Vereinsnachrichten konnte aus diesem Grunde nicht veröffentlicht werden.

Red. des „Allgem. Jüdischen Familienblattes“.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Gerberstr. 48/50. — Druck: Peuvag, Filiale Leipzig C 1, Czermaks Garten.

Herren-Hüte u. Mützen. Niedrigste Gruppenpreise. Julius Müller. Petersstr. 30 / Schillerstr. Universitätsstr. 26 und Leipzig-Gohlis, Hallische Str. 87-89. Includes image of a man in a top hat.

Bitte beachten Sie meine Neueröffnung Sieben Schaufenster Schillerstraße Ecke Universitätsstr. 26 Größtes Herrenhut-Geschäft Leipzig!

Backe mit UNION-HEFE

garantiert reine triebkräftige vitaminreiche Branntweinpreßhefe
Allererste Qualitätshefe zur Erzielung delikater Gebäcke usw.

Zu beziehen durch die Bäckereien
In die einzelnen Pfunde ist die Marke UNION-LEIPZIG eingedrückt

UNION

Leipziger Preßhefefabrik und Brennerei A.-G.
LEIPZIG-MOCKAU
Fernsprecher 55480, 55481, 55482

VEREIN JÜD. HÄNDLER UND REISENDER Geschäftsstelle Blücherstraße 21, III **VORANZEIGE!**

Unser **Chanuka-Fest** findet am 20. Dezember 1930 im großen Saal (Alhambra-Saal) des CT statt. Nähere Angaben in der nächsten Nummer dieses Blattes. Karten im Vorverkauf zu erhalten bei: Preismann, Nikolaistraße 53; Restaurant Gottlieb Plauensche Str. 3-5; Restaurant Manelis, Katharinenstr. 20; Bäckerei L. Schmeidler, Nordstraße 26 und Ranstädter Steinweg 37; M. Bild, Fleischerei, Gerberstraße 48-50

! MAN LACHT SICH GESUND !

über den neuen humoristischen Roman von
L. R. LEFÈVRE

DIE STADT DER WUNDER

„Der Roman hat nicht Geist, sondern Esprit. Man lacht sich gesund an diesen Blättern, wenn man das richtige Verständnis dafür besitzt.“
(Weser-Zeitung, Bremen.)

„Mit unbezwinglicher Munterkeit wird die Chronik einer unbelligen Pilgerfahrt aufgezeichnet, die gleichwohl seltsam überirdische Wirkungen in gläubigen Herzen und Hirnen entzündet. Viel Geist, viel mutig-anmutiger Tief-sinn ist hier mit pantagruelischer Derbheit und Erdenfröhlichkeit köstlich vermischelt.“
(Leipziger Neueste Nachrichten.)

„Dieser charmante, geistvolle, lustige Roman gehört zu dem Besten, was in der letzten Zeit aus Frankreich zu uns gekommen ist. Lefèvre muß nach diesem von Liebenswürdigkeit durchsonnten Werke als einer der bedeutendsten Humoristen der Gegenwart bezeichnet werden.“
(Prager Abendblatt.)

Preis 4 Mark. Leinenband 6 Mark.

! WER SINN HAT FÜR HUMOR !

der lese den Roman aus dem heutigen Japan von
THOMAS RAUCAT

DIE EHRENWERTE LANDPARTIE

„Ein entrückender Roman. Humorvoll und liebenswert geschrieben.“
(Berliner Tageblatt.)

„Seit Lafcadio Hearn ist kein Buch erschienen, das die geheimnisvolle Art des japanischen Wesens so tief entschleiert, wie dieser Roman.“
(Fränkischer Courier.)

„Wer das Japan von heute, wie es wirklich ist, kennenlernen will, der lese dieses Buch! Wer Sinn hat für eine köstliche Satire, deren beschwingte Ironie bis zu den reinen, selten erreichbaren Höhen des göttlichen Humors emporflügelte, der lese dieses Buch! Wer noch sein Herz an eine wahrhaft liebenswürdige, unbeschreiblich zarte Dichtung verlieren kann, der lese dieses Buch! Es hat den feinen Duft der Kirschblüte, und das Schicksal des kleinen japanischen Fräuleins, das darin erzählt wird, gleicht selbst dem sanften Hauch einer Blüte, die, während wir sie noch entrückt betrachten, uns rührend leise in der Hand zerblättert.“
(Reklams Universum.)

Preis 5 Mark. Leinenband 7 Mark.

OESTERHELD & CO. VERLAG / BERLIN W. 15
IN JEDER BUCHHANDLUNG ERHÄLTlich

כשר Versende an **Privatverbraucher**

koscher geschlachtet und gesiegt
10 Mastenten . . . RM 1.10 p. Pfd.
10 Mastgänse . . . RM 1.05 p. Pfd.
franco unter Nachnahme
S. Wo'lschansky, Eydtkuhnen Geflügel-Import

SCHILDER Transparente
Lichtreklame
Dekorationsmalerei — Renovationen
Waldstraße 2
Ruf 25758 **H. Klasing**

Im jüd. Haushalt „Leonhardt's Silberputztücher“
bestbekannt! Bei Küchengeräte fordern!
Packung m. Leonh's Bild achten! Ausschneiden.

Eugen Bornmüller
Nikolaistraße 55, Eingang Brühl
empfeht
Parfümerien, Toilette-Artikel
Toiletten- und med. Seifen
Drogen

RADIO-PFLUG

Nürnbergger Str. 31/33
Fernsprecher 29810
Alle erstklassigen Marken-Apparate, Reparaturen, Ladestation Einzelteile

2 gr. leere Zimmer
mit Kochgelegenheit zu vermieten. Elektr. Licht vorh. Frankfurter Str. 6, 3 Treppen, Hinterhaus 1

Puppenwagen

Verdecke
beziehen, garnieren, Neuaufarbeitung

Winkler
Kinderwagen-Reparatur-Anstalt u. Verdeckfabrik
Nürnbergger Straße 13

Sachsens größte Spezialwerkstatt. Rechtzeitig bringen. Voraussichtl. Annahmeschluß für Private 7. Dezember.

Fockestraße
Erste Etage
2-4 Zimmer
auch einzeln, Küche, Bad, Telefon vorhanden. nur möbliert abzugeben. Beschlagsnahmefrei! Von älterem Herrn zu vermieten. Chiffre 1808

Montagne (spanischer Rotwein) Liter **1.10 M.**
Tarragona 18% Alkohol Liter **0.95** und **1.40 M.**
Malaga, golden Liter **1.40 M.**
Rum-Verschnitt 38% Liter **3.80 M.**
Deutscher Weinbrand-Verschnitt 38% Liter **3.55 M.**
Nordhäuser Brannntwein 32% Liter **2.70 M.**
Französischer Rotwein 1/2 Flasche **1.40 M.**
29er Gaubickelheimer (Rheinwein) 1/2 Flasche **0.75 M.**
Weiß-, Rot-, Süd- und Schaumweine
Liköre, Spirituosen und Essenzen in reicher Auswahl zu den bekannten niedrigen Preisen und hervorragenden Qualitäten

HORN Wilhelm Horn
Johannisplatz 15
Gerberstraße 18
Neumark: 3
Neueröffnet: Gerberstr. 59



SINGER Nähmaschine und deren Spezial-Apparate
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Mehr als 9000 beschäftigte Personen • Singer Läden überall

Ein erhöhtes Vermögen
bedeuten die schönen Arbeiten, die jede Hausfrau für sich selbst, ihre Angehörigen und ihr Heim so rasch und mühelos so elegant und doch so billig ohne teuren Zubehör herstellen kann, nur mit Hilfe ihrer

KAFFEEHAUS OSKAR LINDNER
Nur feine Back- und Konditoreiwaren eigener Herstellung
Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22
Fernruf Nr. 21002

Warum den Ka recht

Diese Frage lag. Jetzt er nackten Tatsachung, daß oder sonst v geistiger Unro Verrat basier mit den Lib Dajan beträc Sitzung, die stimmten die aus Erkenntl Sitzung nicht Volkspartei a Wir brauc nennen, da Namen pfeif für ihn wie f in der Gem wollen das I Es ist traur jüdischer Tu

Ph
Und D
Wir li
Hoh &
Das alle Ph

sollten in Z kasse leer u ist, einem v verdiente, u Frau bestel willigen.
Der Fall gaben, die Gemeindest sollten sich Leuten noc dürfen. Zu der Volksp Orthodxie wünschen.
Bemerker des Herrn k kein besone baum hat e dem Sturm der orthod ziehen. Mit nicht verde tragen.

Fe
Sich